

# DIE VARUSSCHLACHT

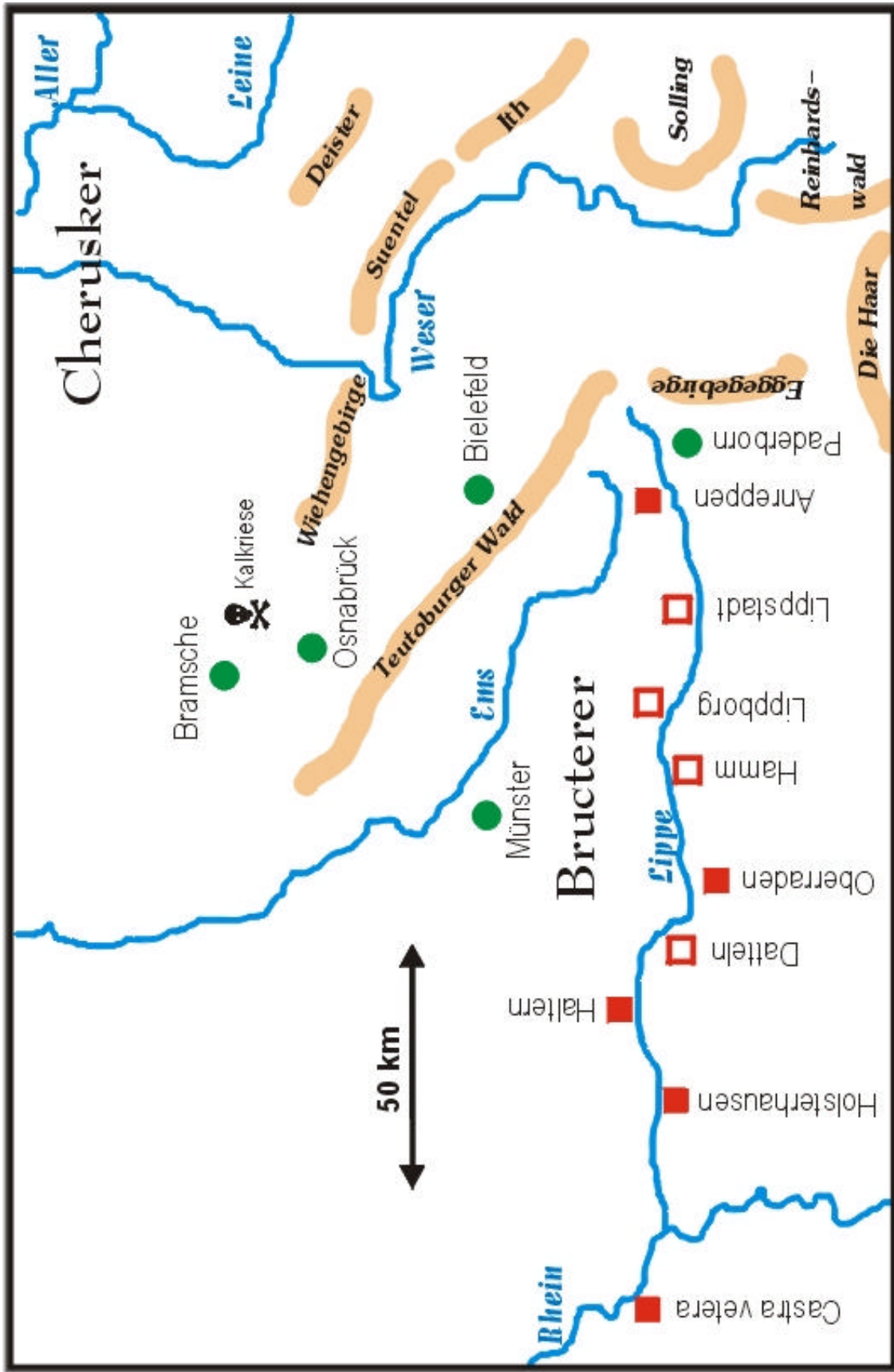
VERSUCH EINER REKONSTRUKTION

DER EREIGNISSE

NEUFASSUNG

DR.G.ROSENFELDT

HAMBURG 2006



<b>1. EINFÜHRUNG</b>	<b>4</b>
<b>2. DIE QUELLEN</b>	<b>6</b>
2.1. VELLEIUS PATERCULUS	6
2.2. FLORUS	7
2.3. DIO CASSIUS	8
2.4. ZONARES	8
2.5. TACITUS	10
2.6. ZUSAMMENFASSUNG	10
<b>3. DIE LOYALITÄT DER GERMANISCHEN LEGIONEN</b>	<b>13</b>
<b>4. REKONSTRUKTION DER EREIGNISSE</b>	<b>16</b>
4.1. FAKTEN UND SPEKULATIONEN	16
4.2. DER ZUG DES VARUS INS INNERE GERMANIENS	16
4.3. DAS SOMMERLAGER DES VARUS	18
4.4. DIE ABSICHTEN DER RÖMER	19
4.5. DIE STRATEGIE DES ARMINIUS	20
4.5.1. Der Hinterhalt	21
4.5.2. Der direkte Angriff	21
4.5.3. Die Kesselschlacht	21
4.5.4. Die Belagerung eines Römerlagers	21
5.1. DER ERSTE TAG DER VARUSSCHLACHT	22
5.2. DER ZWEITE TAG DER VARUSSCHLACHT	23
5.2.1. Die Quellen	23
5.2.2. Interpretation der Quellen	24
5.2.3. Die Varusschlacht rekonstruiert	25
5.2.4. Die Beinahe-Katastrophe des Caecina	26
5.2.5. Das Verhalten des Varus	27
6.1. DIE AUSGRABUNGEN BEI KALKRIESE	29
6.2. DAS PROBLEM DER VARUSSCHLACHT GELÖST?	30
<b>7. ANHANG</b>	<b>32</b>
7.1. DIE BEDEUTUNG DES ORTSNAMENS „SALTUS TEUTOBURGIENSIS“	32
7.2. DAS RÖMISCHE HEER IM FELD	33
7.2.1. Das Heer auf dem Marsch	33
7.2.2. Das Lager	34
7.2.3. Der Verteidigungswert des römischen Lagers	34
7.2.4. Die Verteidigung unzureichend belegter Lager	36
7.2.5. Bewaffnung und Kampfweise der Germanen	36
7.2.6. Der Untergang des Sabinus	38
<b>8. ANHANG</b>	<b>40</b>
<b>9. LITERATUR</b>	<b>42</b>

## DIE VARUSSCHLACHT

### *Versuch einer Rekonstruktion der Ereignisse*

#### 1. EINFÜHRUNG

Im Herbst des Jahres 9 n.Chr. wurden drei römische Legionen nebst Troß und begleitenden Zivilisten auf ihrem Rückmarsch in die Winterquartiere bei *Castra Vetera*, dem heutigen Xanten, in unwegsames Gelände gelockt und von germanischen Truppen unter dem Oberbefehl des Cheruskerfürsten *Arminius* im *Saltus Teutoburgiensis* fast vollständig niedergemacht. Der römische Oberbefehlshaber *Quin(c)tilius Varus* beging noch während der Schlacht Selbstmord.

Die Erinnerung an diesen Sieg der Germanen über die Römer ist noch heute lebendig, allerdings wurden die Geschehnisse ohne allzu große Rücksicht auf die schriftlichen Quellen je nach Zeitgeschmack und politischen Verhältnissen ganz erheblich verzeichnet. Aus *Arminius* wurde *Herrmann der Cherusker*, die Schlacht selbst wurde in die Schluchten des Osning verlegt (der daraufhin den Namen „Teutoburger Wald“ erhielt), und es fehlte nicht an „patriotischer Literatur“, die in dieser Schlacht den Sieg des „freien Germanentumes“ über die „welche Unterdrückung“ sah - eine Sichtweise, die im „Hermannsdenkmal“ ihren besonders eindrucksvollen, wenngleich nicht unbedingt überzeugenden Ausdruck gefunden hat. Es versteht sich, daß ein derartiges Ereignis auch Maler und Buchillustratoren inspirierte, und so entstanden die diversen Schlachtengemälde, in denen bis an die Zähne bewaffnete Germanen mit gewaltigen Helmen, Kettenhemden, Beinschienen und zentnerschweren „ehernen“ Schilden die im Sumpfe festsitzenden demoralisierten Römer niederhauen.

Im Nachhinein betrachtet stellt die „Varusschlacht“ in der Tat eine Zäsur dar, allerdings wäre das *Imperium Romanum* durchaus in der Lage gewesen, seinen Einfluß auch im rechtsrheinischen Gebiet durchzusetzen - dies zeigen die Kriegszüge des *Germanicus* in den Jahren nach der Niederlage im „Teutoburger Wald“. Wenn dies nicht geschah, so nicht aus Furcht vor der Kampfkraft der Germanen, sondern weil schon unter *Augustus*, erst recht unter seinem Nachfolger *Tiberius*, die Strategie des Imperiums in einer konsequenten Grenzsicherung nebst Stabilisierung des Erreichten bestand, und eine nüchterne Kosten-Nutzen-Rechnung zeigte, daß eine dauerhafte Integration germanischer Gebiete nur mit einem unvermeidbaren Aufwand erfolgen konnte. Einerseits gab es in den rechtsrheinischen Gebieten weder Bodenschätze noch eine entwickelte Landwirtschaft, andererseits fehlte die politische und auch die materielle Infrastruktur, die eine effektive Einflußnahme erst ermöglicht hätte: Weder konnte man Clientelfürsten oder Clientelkönige einsetzen, die den römischen Einfluß hätten sichern können, noch gab es Siedlungskonzentrationen, gegen die es gelohnt hätte zu Felde zu ziehen bzw. deren Einnahme oder Zerstörung einen dauernden Einfluß gesichert hätte. Wie *Tacitus* berichtet, soll *Tiberius* den durchaus erfolgreichen *Germanicus* mit der Begründung abberufen haben, man habe nun genug für die Wiederherstellung der römischen Ehre getan, man könne jetzt die Germanen ihren inneren Zwistigkeiten überlassen. Ob dieser Ausspruch authentisch ist, sei dahingestellt, jedenfalls wurden auch nach *Tiberius* keinerlei Anstrengungen mehr unternommen, die Gebiete zwischen Rhein und Weser oder gar zwischen Rhein und Elbe dem Imperium einzugliedern. Die „Varusschlacht“ ist somit sicherlich eine gute „Zeitmarke“, jedoch keineswegs die Ursache für die oben geschilderte Politik Roms.

Das oben Gesagte mag genügen, um die Bedeutung der „Varusschlacht“ zu skizzieren und zugleich vor einer Überbewertung zu warnen. Die folgenden Ausführungen sind ein Versuch, die Geschehnisse der Schlacht selbst, soweit dies überhaupt noch möglich ist, zu rekonstruieren, immer unter der Voraussetzung, daß die überlieferten Quellen, wenn schon ungenau, so doch verläßlich sind.

Dr.G.Rosenfeldt

November 2006      (Anhang Dezember 2014)

## 2. DIE QUELLEN

### 2.1. VELLEIUS PATERCULUS

[ca. 29 n.Chr.]

117. Eben erst hatte der Caesar {TIBERIUS} die letzte Hand an den Krieg in Pannonien und Dalmatien gelegt, als fünf Tage nach Vollendung eines so großen Werkes die Trauerbotschaft aus Germanien kam: VARUS sei gefallen und drei Legionen mit ebenso vielen Alen (Reiterschwadronen), und sechs Kohorten seien hingeschlachtet. War es doch, als hätte uns das Glück nur die eine Gunst erwiesen, daß der erste Anführer nicht gerade anderweitig beschäftigt war. Die Sache selbst wie die Person derselben erfordern ein längeres Verweilen bei der Sache.

QUINTILIUS VARUS stammte aus einer Familie, die mehr durch ihre Abstammung als durch Verdienst geadelt war. Er war ein Mann von mildem Wesen, ruhigem Charakter, körperlich wie geistig etwas schwerfällig, mehr an die Muße des Lagerlebens als an den Felddienst gewöhnt. Wie wenig er das Geld verachtete, bezeugt die Provinz Syrien, die er verwaltet hatte. Arm war er in das reiche Land gekommen, reich verließ er ein armes Land. Als er das Heer, das in Germanien stand, befehligte, kam er auf den Gedanken, es gäbe Menschen, die außer der Sprache und den Gliedmaßen nichts von Menschen hätten, und wer sich durch das Schwert nicht bewältigen lasse, dem könne man mit dem Rechte beikommen. Mit solchen Vorsätzen kam er in das Innere von Germanien und verbrachte die Sommerzeit mit Rechtsprechen und ordnungsmäßigen Verhandlungen vor seinem Richterstuhle, als wäre er unter Leuten, die sich der Süße des Friedens erfreuten.

118. Doch jene - wer es nicht selbst erfahren hat, wird es kaum glauben, bei der höchsten Wildheit durch und durch verschlagene Köpfe und ein Geschlecht, wie erschaffen zum Lügen - spiegelten ihm ganze Reihen von Rechtshändeln vor. Bald belangte der eine den anderen ohne Grund, bald sagten sie ihm Dank, daß er alles mit römischer Gerechtigkeit entscheide, daß ihrer Wildheit jetzt durch die neue, unbekannte Zucht und Ordnung schon nachzulassen anfinde, und daß, was sonst mit den Waffen ausgemacht zu werden pflegte, nunmehr nach Recht und Billigkeit auseinandergesetzt werde. So verführten sie ihn zur größten Sorglosigkeit, so sehr, daß er glaubte, auf dem Forum als Stadtprätor Recht zu sprechen, nicht mitten in Germanien ein Heer zu befehligen. Ein Jüngling von edlem Geschlecht, tapferer Hand, schnellen Sinnes, gewandten Geistes, mehr als Barbaren das sonst sind, Namens ARMINIUS, des Stammesfürsten SEGIMERS Sohn, ein Jüngling, aus dessen Augen geistiges Feuer strahlte, der unser steter Begleiter auf den früheren Feldzügen gewesen war und neben dem römischen Bürgerrecht den Rang eines römischen Ritters hatte, machte sich des Feldherren schläfriges Wesen zunutze. Er dachte sehr richtig, daß niemand leichter zu überwältigen sei als der, der nichts fürchtet, daß nichts öfter des Elends Beginn gewesen sei als das Gefühl der Sicherheit. Zuerst also weihte er wenige, bald mehrere als Genossen in seine Pläne ein. Daß es möglich sei, die Römer zu überwältigen, behauptete er mit Zuversicht und überzeugte davon auch seine Gefährten. Unmittelbar an den Beschluß knüpfte er die Ausführung. Er bestimmte eine Zeit zum Überfall. Das wurde VARUS von einem treuen Manne aus jenem Stamme von angesehendem Namen, SEGESTES, angezeigt. Schon trat das waltende Schicksal der menschlichen Planung in den Weg, schon hatte es des Feldherrn geistiges Auge geblendet. Denn es pflegt so zu gehen, daß gemeinlich der Gott, der das Glück eines Menschen vernichten will, ihm die Überlegung raubt, und, was das traurigste ist, bewirkt, daß das, was geschieht, sich verdientermaßen zu ereignen scheint, und daß der Zufall zur Verschuldung wird. So sagte er denn, er könne das nicht glauben, er schätze den Beweis guter Gesinnung gegen ihn nach Gebühr. Nach der ersten Anzeige blieb zu einer zweiten aber keine Zeit mehr.

119. Den Verlauf des grauenvollen Unglücks - seit des CRASSUS Niederlage bei den Parthern hat die Römer bei auswärtigen Völkern kein schwereres betroffen - werde auch ich, wie andere es in einem größeren Werke getan haben, darzustellen versuchen, hier gilt es, das Hauptsächlichste trauernd zu erwähnen. Das tapferste aller Heere, das an Manneszucht, Stärke und Kriegserfahrung die erste Stelle in der römischen Streitmacht einnahm, wurde durch die Mattheitigkeit des Anführers, die Treulosigkeit der Feinde, die Ungunst des Schicksals ins Verderben geführt. Selbst das wurde ihnen nicht gestattet, sich der Gelegenheit zu kämpfen oder zum Angriff vorzugehen, nach Wunsch und Willen zu bedienen, wurden doch einzelne mit schwerer Strafe belegt, weil sie ihre Römerwaffen auch mit Römermut geführt hatten. Von Wäldern, Sümpfen, Hinterhalten umschlossen, wurden sie von eben dem Feinde bis zur völligen Vernichtung hingeschlachtet, den sie sonst wie Vieh abgeschlachtet hatten, dergestalt, daß nur von ihrem Zorn und ihrer Milde sein Leben oder Tod abhing. Des Feldherrn Gedanken gingen mehr auf Sterben als auf Kämpfen. Er durchbohrte sich selbst, dem Beispiel seines Vaters und Großvaters folgend. Von den zwei Lagerpräfekten gab CEIONIUS ein ebenso schimpfli-

ches Beispiel, als das des L.EGGIUS ehrenvoll war. Denn als die meisten vom Schwerte hingerafft waren, riet er zur Übergabe und wollte lieber unter dem Henkersbeil als vor dem Feinde sterben. Des VARUS Legat aber, VALA NUMONIUS, sonst ein ruhiger und braver Mann, vollbrachte eine abschreckend ruchlose Tat. Er beraubte das Fußvolk des Beistandes der Reiterei und begann mit den Alen fliehend dem Rhein zuzueilen. Diese Tat hat das Schicksal an ihm bestraft. Er hat die Verratenen nicht überlebt, sondern ist als Verräter gefallen. Des VARUS halb verbrannten Leichnam zerfleischten die Feinde in wilder Wut. Sein Haupt, abgeschnitten und MARBOD gebracht, wurde von diesem an den Caesar {AUGUSTUS} geschickt. Trotz aller Schuld wurde ihm die Ehre der Beisetzung im Erbbegräbnis seines Geschlechtes erwiesen.

120. Es mag auch für L.ASPRENAS ein wahrhaftiges Zeugnis abgelegt werden, der als Legat unter seinem Oheim VARUS diente und durch ruhiges und mannhaftes Auftreten das von ihm befehligte Heer von zwei Legionen vor dem großen Unheil rettete und dadurch, daß er schnell zum unteren Winterlager hinabzog, die treue Gesinnung, die sogar bei den diesseits {des Rheines} wohnenden Stämmen zu wanken begann, wieder kräftigte. Es gibt jedoch Leute, die geglaubt haben, daß er freilich die Lebenden gerettet, sich aber des Nachlasses der unter VARUS Niedergemetzelten bemächtigt und beliebig das Erbe des vernichteten Heeres angetastet habe. Auch die Tapferkeit des Lagerpräfekten L.CAEDICIUS und derer, die zusammen vom Alisofluß umschlossen von zahllosen Mannen der Germanen belagert wurden, ist zu loben, indem sie nach Überwindung der Schwierigkeiten, die der unerträgliche Mangel an allem und die unüberwindliche Gewalt der Feinde ausrichtete, weder von einem unbesonnenen Rate noch von träger Vorsicht sich leiten ließen, sondern, nachdem sie eine passende Gelegenheit ausgespäht hatten, sich mit dem Schwert die Rückkehr zu den ihrigen erzwangen. Daraus geht hervor, daß VARUS, immerhin ein würdiger und wohlwollender Mann, mehr von der Überlegung, wie sie einem Feldherrn ziemt, als von der Tapferkeit seiner Soldaten im Stich gelassen, sich selbst und das stattlichste aller Heere ins Verderben stürzte.

## 2.2. FLORUS

[zwischen 98 und 138 n.Chr.]

IV 12. Es ist schwerer, Provinzen zu behaupten als zu erobern. Macht erwirbt sie, Gerechtigkeit sichert ihren Besitz. Diese Freude war also kurz. Die Germanen waren mehr besiegt als gezähmt und achteten unter dem Oberfeldherrn DRUSUS mehr unsere Sitten als unsere Waffen. Nach seinem Tode aber fingen sie an, die Willkür und den Hochmut des VARUS nicht weniger als seine Grausamkeit zu verabscheuen. Dieser unterfing sich, Versammlungen zu halten und saß im Lager zu Gericht (a), gleichsam als könne er dem Ungestüm der Barbaren mit den Likatorenbündeln und dem Ruf seiner Herolde Einhalt tun. Jene aber, die sich schon längst nach ihren verrosteten Schwertern und ihren müßigen Pferden umsahen, wurden kaum die Togen und eine Gerichtsbarkeit, die noch strenger als die Waffengewalt schien, gewahr, als sie unter Anführung des ARMINIUS zu den Waffen griffen. VARUS vertraute indessen dem Frieden so sicher und fest, daß ihn selbst eine vorhergesagte und von SEGESTES, einem Fürsten, entdeckte Verschwörung nicht aus der Ruhe bringen konnte. Und so überfallen sie unerwartet den Unvorsichtigen und nichts der Art Befürchtenden. Gerade wie er, - o, diese Sicherheit - Leute vor Gericht laden läßt, brechen sie unversehens von allen Seiten herein, nehmen das Lager im Sturm weg und machen drei Legionen nieder. VARUS läßt sich nach dem Verlust des Lagers von derselben Gesinnung und demselben Verhängnis wie PAULUS am Tage von Cannae fortreißen. Nichts war blutiger als jenes Gemetzel in den Sümpfen und Wäldern, nichts unerträglicher als der Spott der Barbaren, vorzüglich gegen die Sachwalter. Einigen stachen sie die Augen aus, anderen schnitten sie die Hände ab, einem wurde der Mund vernäht, vorher aber die Zunge herausgeschnitten, und ein Barbar, der sie in der Hand hielt, sprach: „Endlich, Viper, hast du aufgehört zu zischen.“ Sogar der Leichnam des Konsuls, den die Liebe der Soldaten in der Erde Schoß verborgen hatte, wurde ausgegraben. Die Barbaren besitzen noch Feldzeichen und zwei Legionsadler. Den dritten riß der Fahnenträger, ehe er in Feindeshand geraten sollte, {von der Stange} ab, steckte ihn in die Öffnung eines Wehrgehänges und verbarg sich damit in dem blutigen Sumpf (b). Diese Niederlage hatte zur Folge, daß unsere Herrschaft, die an den Gestaden des Ozeanes kein Ende gefunden hatte, am Ufer des Rheines ihr Ziel fand.

- (a) Der Originaltext lautet: ... *ausus ille agere conventum et in castos se dixerat* (er wagte es sogar eine Versammlung anzusetzen und sich gegen die Heiligtümer zu wenden). Diese Lesung macht durchaus Sinn. VARUS hätte demnach an heiligen Stätten (Thingstätten?) Recht gesprochen und auf diese Weise die Germanen regelrecht provoziert. Gewöhnlich betrachtet man jedoch die obige Originallesung des *Codex Nazarinus* als ver-

derbt und ändert sie in ... *in castris ius dicebat*. Diese Lesung führt zu der weiter oben gegebenen Übersetzung.

- (b) Diese Textstelle kann auch folgendermaßen übersetzt werden: ... *und während er ihn unter seinem Wehrgehänge versteckt bei sich trug, verschwand er in dem blutigen Sumpf.*

### 2.3. DIO CASSIUS LVL 18 - 22

[ca. 155- 235 n.Chr.]

18. Eben war dies {die Feier des Sieges über Pannonien und Dalmatien} beschlossen, als eine furchtbare Nachricht aus Germanien eintraf, die sie hinderte, den Triumph zu begehen. Denn zu jener Zeit hatte sich im keltischen Lande folgendes zugetragen: Die Römer besaßen einige Teile von ihm, die sie nicht auf einmal, sondern gelegentlich in ihre Gewalt gebracht hatten, weshalb auch keine geschichtliche Aufzeichnung darüber vorhanden ist. Römische Soldaten lagen dort im Winterquartier, Städte wurden gegründet und Barbaren wurden durch römische Sitten wie umgewandelt. Märkte wurden eröffnet und ein friedlicher Verkehr mit ihnen gepflegt. Aber sie hatten die Sitten ihrer Väter, ihre heimische Art, ihre Selbstständigkeit und ihre selbstverteidigte Freiheit nicht vergessen. Solange sie daher allmählich und mit methodischer Behutsamkeit davon entwöhnt wurden, waren sie gegenüber der Veränderung nicht empfindlich und merkten es selbst nicht, wie sie anders wurden. Als aber VARUS, der nach Übernahme des Oberbefehles in Germanien die dortigen Verhältnisse als höchster Beamter ordnete, sie rasch und auf einmal umwandeln wollte, ihnen Befehle wie Sklaven erteilte und von ihnen Abgaben wie von Untertanen forderte, ertrugen sie es nicht; die Fürsten nicht, weil sie nach ihrer früheren Macht verlangten, das Volk nicht, weil es die gewohnten Verhältnisse der fremden Zwingherrschaft vorzog. Einen offenen Aufstand machten sie nicht, da sie die Römer zahlreich am Rhein, zahlreich auch in ihrem eigenen Lande sahen. Sie nahmen VARUS auf, als wollten sie alles tun, was er sie heißen würde und veranlaßten ihn weit ab vom Rhein in das Land der Cherusker und nach der Weser <Visurgis> hin zu ziehen. Auch dort lebten sie ganz friedlich und freundlich mit ihm und machten ihn glauben, sie könnten auch ohne Soldaten unterwürfig sein.

19. So hielt denn VARUS seine Truppen nicht, wie es sich in Feindesland gehörte, beisammen und überließ von ihnen viele an solche, die sie angeblich nötig hatten und darum baten, bald, um einen festen Platz zu bewachen, bald, um Räuber einzufangen, bald, um Transporte von Lebensmitteln zu begleiten. Die Hauptverschworenen, die den Anschlag ersannen und die Ausführung leiteten, waren ARMINIUS und SEGIMER. Beide waren stets um VARUS und oft an seiner Tafel. Während er daher guten Mutes war und nichts Schlimmes erwartete und allen denen, die argwöhnten, was man im Schilde führte und ihn zur Vorsicht rieten, nicht allein keinen Glauben schenkte, sondern sie sogar schalt, als ob sie sich grundlos ängstigten und jene ungerechterweise verleumdeten, empörten sich zuerst einige von denen, die in weiter Ferne wohnten, der Verabredung gemäß, damit VARUS, wenn er gegen sie zöge, auf dem Marsche, zumal da er in Freundesland zu sein glaubte, leichter beizukommen wäre und er nicht etwa, wenn alle zugleich plötzlich gegen ihn Krieg führten, Vorsichtsmaßnahmen treffe. Und so kam es. Sie gaben ihm nämlich bei seinem Aufbruch das Geleit und blieben {dann aber} nicht bei ihm, angeblich, um ihre Hilfstruppen auszurüsten und bald zu ihm zu stoßen. Als sie ihre Mannen, die schon irgendwo bereitstanden, an sich zogen und die bei ihnen befindlichen {römischen} Soldaten, die sie schon früher erbeten, getötet hatten, griffen sie ihn an, als er schon in Wäldern steckte, aus denen schwer zu entkommen war. Und da zeigten sie sich als Feinde und nicht als Untertanen und richteten großes Unheil an.

20. Die Berge nämlich waren voller Schluchten und Täler und die Bäume dicht und von gewaltiger Größe, so daß die Römer, bevor die Feinde sich noch auf sie stürzten, ihre Last hatten, sie zu fällen, Wege zu bahnen und wo es not tat, Brücken zu schlagen. Auch führten sie viele Wagen und Lasttiere mit sich wie in Friedenszeit, überdies begleiteten sie nicht wenige Kinder und Frauen und ein zahlreicher Troß, so daß sie auch deshalb schon ohne Ordnung und zerstreut marschierten. Dazu kamen, um sie noch mehr auseinanderzubringen, Regen und starker Wind. Der Boden, um die Wurzeln der Bäume schlüpfrig, machte das Gehen höchst beschwerlich. Auch die Äste, die abbrachen und herabstürzten, brachten sie in Unordnung. Während sich die Römer in einer so hilflosen Lage befanden, umstellten die Feinde sie plötzlich zugleich von allen Seiten, indem sie, der Fußpfade kundig, selbst durch die dichtesten Waldungen drangen. Anfangs schleuderten sie von weitem Geschosse, dann aber, als keiner sich wehrte und viele verwundet wurden, rückten sie nahe heran. Denn da die Truppen nicht in geordnetem Zuge, sondern in buntem Gemisch zwischen Wagen und Unbewaffneten



*marschierten, konnten sie sich nicht leicht an einem Punkt zusammenschließen und waren an den einzelnen Punkten immer schwächer an Zahl als die angreifenden Barbaren.*

*21. So schlugen sie denn dort, nachdem sie, soviel dies in einem dicht bewaldeten Gebirge überhaupt möglich war, einen passenden Platz gefunden hatten, ein Lager auf. Danach verbrannten sie die Mehrzahl der Wagen und was ihnen sonst nicht durchaus nötig war, oder ließen es zurück und zogen am anderen Tage in besserer Ordnung weiter, so daß sie auch in eine waldfreie Gegend gelangten, doch kamen sie nicht ohne Verlust davon. Als sie aber von dort aufgebrochen waren, gerieten sie wieder in Wälder. Sie wehrten sich nun zwar gegen die, die auf sie eindrangen, gerieten aber eben dadurch in nicht geringe Not. Denn indem Sie sich auf einem engen Raum zusammendrängten, damit Reiterei und Fußvolk zugleich sich mit voller Macht auf den Feind stürzen konnten, brachten sie einander zu Fall {und} glitten auch vielfach an den Bäumen aus. Dann freilich brach ihnen auf ihrem Zuge der Tag an, und es trat wieder heftiges Regen- und Sturmwetter ein, das ihnen weder vorzurücken noch sich aufzustellen gestattete, ja, sogar den Gebrauch der Waffen unmöglich machte, denn weder Bogen noch Pfeile noch die Wurfspere noch die Schilde, die ja vom Regen durchnäßt waren, konnten sie ordentlich gebrauchen. Die Feinde dagegen, die größtenteils leicht bewaffnet waren und volle Freiheit hatten anzugreifen und sich zurückzuziehen, litten natürlich weniger. Überdies waren die Feinde weit zahlreicher geworden, da auch von denen, die bis dahin auf den Erfolg lauerten, sich viele, vor allem um der Beute willen, einfanden. Deshalb konnten sie jene, die an Zahl bereits schwächer waren - denn viele waren in den vorausgegangenen Kämpfen umgekommen - leichter umzingeln und niederhauen. Darum vollbrachten VARUS und die anderen angesehensten Männer aus Furcht, entweder gefangen zu werden oder unter den Händen erbitterter Feinde zu sterben - verwundet waren sie schon - eine furchtbare, aber notwendige Tat: Sie töteten sich selbst.*

*22. Als dies bekannt wurde, wehrte sich auch von den anderen keiner mehr, wenn er auch noch die Kraft hatte. Die einen folgten dem Beispiel ihres Anführers, die anderen warfen die Waffen fort und ließen sich von dem ersten besten umbringen. Fliehen konnte keiner, auch wenn er es noch so gern wollte. So wurde denn ohne Widerstand alles niedergehauen, Mann und Roß und ...*

Hier fehlt ein Blatt der Handschrift, der Inhalt läßt sich aber aus dem Geschichtsauszug des ZONARES ergänzen;

#### **2.4. ZONARES X, 37**

**[erste Hälfte 12.Jhd.]**

*37. Die Barbaren brachten alle festen Plätze in ihre Gewalt mit Ausnahme eines einzigen, und da ihre Zeit durch diesen in Anspruch genommen wurde, so setzten sie weder über den Rhein, noch machten Sie einen Einfall in Gallien. Aber diesen vermochten sie nicht zu erobern, da sie sich nicht auf das Belagern verstanden und die Römer reichlich Bogenschützen verwandten, von denen die Feinde zurückgetrieben und in großer Zahl getötet wurden. Als sie nun in Erfahrung gebracht hatten, daß die Römer den Rhein besetzten und TIBERIUS mit einem bedeutenden Heere heranrückte (im Frühjahr 10 n.Chr.), gaben die meisten die Belagerung des Platzes auf, die Zurückgebliebenen aber räumten die Stellungen in seiner Nähe, damit sie nicht durch plötzliche Ausfälle der Belagerten Verluste erlitten. Sie begnügten sich damit, die Straßen zu bewachen, in der Hoffnung, daß sie jene durch Hunger zur Unterwerfung zwingen würden. Die eingeschlossenen Römer jedoch blieben, solange sie Lebensmittel hatten, indem sie auf Entsatz warteten. Als ihnen aber niemand zu Hilfe kam und sie von Hunger gequält wurden, warteten sie eine Winternacht ab (Herbst oder Winter 10/11 n.Chr.) und zogen aus. Es waren ihrer aber nur wenige Soldaten, aber viele Unbewaffnete, und am ersten und zweiten Wachtposten kamen sie vorbei.*

Es folgt der Schluß von Absatz 22 von DIO CASSIUS;

*22. Als sie aber in der Nähe des dritten Wachtpostens waren, wurden sie entdeckt, da die Frauen und Kinder in ihrer Ermattung und Angst den Bewaffneten immerfort von der Dunkelheit und Kälte etwas vorjammerten. Und alle wären umgekommen und gefangen worden, wenn die Barbaren sich nicht ständig mit der Beute zu schaffen gemacht hätten. Denn dadurch gewannen die Stärksten einen Vorsprung, und die Trompetenbläser, die bei ihnen waren, bliesen allesamt einen Laufmarsch und brachten damit den Feinden die Meinung bei, daß sie die von ASPRENAS geschickte Mannschaft wären. Infolgedessen hielten jene in der Verfolgung inne, und als ASPRENAS den Vorfall erfahren hatte, kam*

er ihnen wirklich zu Hilfe. Auch von den Gefangenen kehrten danach einige wieder zurück, nachdem sie von ihren Angehörigen losgekauft waren.

## 2.5. TACITUS ANNALES

[ca.55 -116 n.Chr.]

60. Durch solche Worte {des ARMINIUS} wurden nicht nur die Cherusker, sondern auch die angrenzenden Stämme aufgewiegelt, und {auch} INGUIMER, des ARMINIUS Onkel, wurde zu ihrer Partei herübergezogen, der bei den Römern in altem Ansehen stand. Daher wuchs des Caesars {GERMANICUS} Besorgnis. Und damit der Krieg nicht auf einmal mit aller Macht losbreche, schickte er CAECINA mit vierzig römischen Kohorten, um den Feind zu zersplittern, durchs Bruktererland an die Ems <amisias>, die Reiterei führte der Präfekt PEDO im Gebiet der Friesen; er selbst schiffte vier Legionen ein und fuhr durch die Seen (a): Und gleichzeitig trafen Fußvolk, Reiterei und Flotte an dem oben erwähnten Flusse ein. Die Chauken wurden, da sie Hilfstruppen versprochen, in die Heeresgemeinschaft aufgenommen. Die Brukterer, die ihr eigenes Land durch Feuer verheerten, schlug L. STERTINIUS mit einer leichten Abteilung auf Weisung des GERMANICUS in die Flucht, und während des Mordens und Plünderns fand man den Adler der XIX. Legion wieder, der mit VARUS verloren gegangen war. Von da aus wurde das Heer in die entlegensten Teile des Bruktererlandes geführt und alles Gebiet zwischen Ems <Amisia> und Lippe <Lupia> verwüstet, nicht weit vom Teutoburgiensi Saltu, in dem, wie es hieß, die Überreste des VARUS und seiner Legionen noch unbestattet lagen.

(a) Gemeint ist das Gebiet der heutigen Zuidersee; von dort führte der „Drususkanal“ über die IJssel zum Rhein; *Germanicus* führte somit sein Heer auf dem Wasserweg zur Emsmündung.

61. So ergriff denn den Caesar {GERMANICUS} das Verlangen, den Kriegern und ihrem Führer die letzten Ehren zu erweisen, da auch das ganze anwesende Heer wehmütig gestimmt war wegen der Verwandten, der Freunde, überhaupt wegen der Wechselfälle des Krieges und der Menschen Los. CAECINA wurde vorausgeschickt, um das unübersichtliche Waldgebiet zu erkunden <ut occulta saltuum scrutaretur> und Brücken und Dämme über die feuchten Sümpfe und trügerischen Moorwiesen anzulegen <umido paludum et fallacibus campis>, dann betraten sie die Stätten der Trauer, die durch Anblick und Erinnerung Grauen einflößten. Im ersten Lager des VARUS <prima VARI castra> wurde durch seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrenplatzes die Arbeit dreier Legionen sichtbar; darauf <dein> erkannte man an dem halbverfallenen Wall, an dem flachen Graben, daß dort schon zusammengesmolzene Reste gelagert hatten. Mitten auf dem Feld bleichende Knochen, zerstreut oder in Haufen, je nachdem die Soldaten die Flucht ergriffen oder Widerstand geleistet hatten. Daneben lagen zerbrochene Waffen und Pferdegewerke, zugleich sah man an den Baumstämmen vorn angenagelte Menschenschädel. In den benachbarten Hainen standen die Altäre der Barbaren, an denen sie die Tribunen und die Zenturionen erster Ordnung hingeschlachtet hatten. Und Überlebende dieser Niederlage, der Schlacht oder der Gefangenschaft entronnen, erzählten, hier seien die Legaten gefallen, dort die Legionsadler geraubt worden, sie zeigten, wo dem VARUS die erste Wunde geschlagen wurde, wo er durch seine unseelige Rechte mit eigenem Stoß den Tod gefunden habe, auf welcher Höhe ARMINIUS zum Heer gesprochen, wie viele Galgen für die Gefangenen, was für Martergruben es gegeben und wie er mit den Feldzeichen und Adlern voller Übermut seinen Spott getrieben habe.

62. So bestattete das anwesende Römerheer im sechsten Jahr nach der Niederlage die Gebeine der drei Legionen, ohne daß jemand erkennen konnte, ob er fremde Reste oder die seiner Angehörigen mit Erde bedecke, allesamt wie Nahestehende, wie Blutsverwandte, mit wachsender Erbitterung gegen die Feinde, Trauer zugleich und Haß im Herzen. Das erste Rasenstück zur Errichtung des Grabhügels legte GERMANICUS, um den Toten einen erwünschten Liebesdienst zu erweisen und am Schmerz der Lebenden Anteil zu nehmen. [s.a. Anhang S. 40]

## 2.6. ZUSAMMENFASSUNG

Soweit die schriftlichen Quellen. Es fällt auf, daß die Vorgeschichte der Varusschlacht recht ausführlich geschildert wird, und auch das fernere Schicksal des *Arminius* und seiner Verwandten ist uns überliefert (hier nicht zitiert), die Vorgänge vor und während der Schlacht

selbst jedoch bleiben in Dunkel gehüllt. Zwar erfährt der Leser vieles über die Schwierigkeiten, mit denen die Soldaten zu kämpfen hatten, und auch mit Beispielen für die Grausamkeit der Barbaren wird nicht gespart; welche Pläne aber *Varus* vor der Schlacht hatte, welche Änderungen seiner Pläne oder welche konkreten Fehlentscheidungen das Desaster herbeiführten, nach welchen Überlegungen diese Schlacht geführt wurde, die sich ja offenbar über zwei Tage hinzog, all das erfährt der Leser nicht. Auf den ersten Blick erscheinen ja auch die Erklärungen der verschiedenen antiken Autoren durchaus überzeugend: *Varus* habe sich aus Sorglosigkeit und einem falschen Gefühl der Sicherheit heraus von dem Germanen *Arminius* in ein unwegsames Gebiet locken lassen, wo die germanischen Truppen die Römer niedermachen konnten. Bei näherer Prüfung, erst recht im Lichte anderer Quellen, erweist sich diese Deutung jedoch als äußerst unwahrscheinlich.

Alle antiken Quellen stimmen in der Wertung überein, *Varus* habe seinen Untergang durch übergroße Sorglosigkeit, gepaart mit Blindheit den tatsächlichen Gefahren gegenüber, selbst verschuldet; lediglich *Tacitus* geht auf das Verhalten des *Varus* nicht ein. Tatsächlich unterstellen diese Quellen *Varus* jedoch implizit eine geradezu grandiose Häufung militärtaktischer Dummheiten:

1. *Varus* marschiert in gelockerter Marschordnung durch potentiell feindliches Gebiet.
2. *Varus* wendet sich unter Mitnahme des gesamten Trosses, einschließlich aller Zivilisten, gegen einen aufständischen Germanenstamm.
3. *Varus* führt seinen gewaltigen Heerzug (ca. 25000 Personen nebst Reiterei, Troßwagen und Zugtiere) in ein völlig unwegsames Gebiet (Urwald, Schlucht, Sumpfgebiet oder alles zugleich).
4. *Varus* verläßt am Morgen des zweiten Kampftages, in Kenntnis der Gefahr, ein von drei Legionen vorschriftsmäßig angelegtes Lager und wird mit seinen Männern fast vollständig vernichtet.
5. *Varus* verbrennt vor Verlassen des Lagers den Troß, so daß er am Abend kein neues Lager mehr errichten kann und spätestens dann den Angriffen des Feindes schutzlos ausgeliefert ist.

Gewiß läßt es sich nicht völlig ausschließen, daß sich *Varus* tatsächlich so verhalten hat. Man sollte aber bedenken, daß *Varus* als Mitglied der römischen Nobilität über Erfahrungen im Führen militärischer Einheiten verfügte, daß *Varus* einige Jahre Statthalter in Syrien gewesen war und daß *Varus* die Fachkompetenz diverser Unterführer zu Gebote stand. Die Verlegung von 25000 Personen nebst Troß über eine Entfernung von mehreren hundert Kilometern hinweg wäre selbst heute noch eine logistisch schwierige Aufgabe, die eine sorgfältige Planung und Durchführung erfordert, und auch zur Zeit des *Varus* kümmerte sich der oberste Chef des Heeres natürlich nicht um die Detailplanung, diese wurde von seinen erfahrenen Stabsoffizieren durchgeführt.

Sind nun aber die Angaben der Quellen tatsächlich so eindeutig, daß sich das oben gezeichnete Bild zwingend ergibt? Diese Frage muß verneint werden, denn tatsächlich erfährt man über den Zug des *Varus* so gut wie nichts. Wir kennen weder den eingeschlagenen Weg noch dessen Gesamtdauer, wir erfahren weder etwas über Anzahl und Konstruktion der Lager (bis auf das des letzten Kampftages) noch über die Absichten des *Varus* hinsichtlich des geplanten Feldzuges gegen die aufständischen Germanen; wir kennen weder den Namen dieses Stammes, noch besitzen wir nähere Angaben über den Ort der Varusschlacht, ja selbst die Vorgänge während dieser Schlacht bleiben dunkel.

*Velleius Paterculus* sagt:

119. Den Verlauf des grauenvollen Unglücks - seit des CRASSUS Niederlage bei den Parthern hat die Römer bei auswärtigen Völkern kein schwereres betroffen - werde auch ich, wie andere es in einem größeren Werke getan haben, darzustellen versuchen, hier gilt es, das Hauptsächlichste trauernd zu erwähnen.

Und *Tacitus* schweigt sich über die Schlacht selbst ganz aus, er berichtet lediglich, wie *Germanicus* das Schlachtfeld besucht und die noch immer unbestatteten Gebeine einsammeln und begraben läßt. [s.a. Anhang S. 40]

Nimmt man die Tatsache hinzu, daß unter den Legionsnummern XVII, XVIII und XIX nie wieder neue Legionen aufgestellt wurden, ferner, daß *Augustus* per Dekret allen Überlebenden der Varusschlacht verbot, jemals wieder italischen Boden zu betreten, so drängt sich der Verdacht auf, daß die näheren Umstände dieser Schlacht für die Römer so schimpflich waren, daß man es nicht wagte, diese Einzelheiten zu berichten; zugleich wurde möglicherweise *Varus* zum Sündenbock gemacht, denn wenn eine Niederlage eine Großmacht bis ins Mark trifft, ist man mit einer lindernden „Dolchstoßlegende“ schnell zur Hand.

Versuchen wir daher, das Verhalten des *Varus* unter der Voraussetzung zu rekonstruieren, daß er sich militärtaktisch vernünftig verhielt. Gelingt es unter dieser Prämisse, alle überlieferten Einzelheiten zu einer folgerichtigen Kette zu ordnen, ohne die Texte überzuinterpretieren, so dürften wir der Wahrheit zumindest recht nahe gekommen sein. Wirklich beweiskräftig sind natürlich nur archäologische Befunde, aber ob diese nach 2000 Jahren noch erwartet werden können, ist doch recht zweifelhaft.

Sechzig Jahre vor der Varusschlacht kämpfte *Caesar* im Raume des heutigen Frankreichs gegen Gallier und Germanen. Wir erfahren in den acht Büchern DE BELLO GALLICO, in welcher Marschordnung er sein Heer in potentiell feindlichem Gebiet marschieren ließ und in welcher Marschordnung er gegen den Feind marschierte, wie hören, wie ein Lager konstruiert war, welche Eigenschaften ein zum Lagerschlagen geeigneter Platz haben mußte, wie man ein belagertes Lager verteidigte und wir werden Zeuge vieler ganz unterschiedlicher Kämpfe. Auch Niederlagen verschweigt *Caesar* nicht, und so berichtet er in allen Einzelheiten, wie eine halbe Legion unter *Sabinus* und *Cotta*, durch unkluge Führung in einen Hinterhalt geriet und vollständig vernichtet wurde. All diese Einzelheiten dürfen wir auch auf die Zeit der Varusschlacht übertragen, denn sicherlich wurden römische Legionen, wenn sie gegen einen militärisch unterlegenen Gegner kämpften, nach denselben Prinzipien geführt.

*Tacitus* wiederum berichtet in seinen ANNALES sehr ausführlich über die Aufstände der Germanischen Legionen im Jahre 14 und über die Mißstände, die zu diesen Aufständen führten – Mißstände, die es mit Sicherheit auch schon zur Zeit des *Varus* gab. Außerdem schildert *Tacitus* die Kriegszüge des *Germanicus*, die ihn ins Innere Germaniens führten, und auch diese Schilderungen enthalten militärische und politische Einzelheiten, die es ermöglichen, die Vorgänge vor und während der Varusschlacht besser zu rekonstruieren. Die allgemeine Quellenlage ist somit nicht schlecht.

### 3. DIE LOYALITÄT DER GERMANISCHEN LEGIONEN

Für eine Rekonstruktion der Vorgänge während der Varusschlacht ist es von großer Wichtigkeit, die Loyalität der in Germanien stationierten Truppen richtig zu beurteilen. Über die Kampfmoral der Legionen des *Varus* wissen wir nichts, wohl aber gibt uns *Tacitus* in den Annalen (ANN I 31-51) eine sehr detaillierte Schilderung der Rebellion der Germanischen Legionen, aus der man entnehmen kann, wie brüchig der Gehorsam den Offizieren gegenüber war. Wegen der Länge des Textes soll hier nur auszugsweise zitiert werden, es lohnt sich jedoch, den Textabschnitt in voller Länge Satz für Satz sorgfältig zu lesen!

Nach dem Tode des *Augustus* meuterten im Jahre 14 n.Chr. in Pannonien und in Germanien die Legionen. Betroffen waren in Germanien die Legionen I, V, XX und XXI unter *A.Caecina* (Unterrheinische Legionen) und die Legionen II, XIII, XVIII und XVI unter *C.Silius* (Oberrheinische Legionen), die allerdings mit offener Meuterei noch zögerten. Der Grund für die Meuterei lag einmal in der Hoffnung, *Germanicus* werde mit Hilfe der Legionen die Macht in Rom an sich reißen, zum anderen in der Behandlung der Soldaten; außerdem spielten offenbar zum Kriegsdienst Zwangsrekrutierte eine nicht unwesentliche Rolle. Man forderte:

*ANN. I 31 ... Gekommen sei die Zeit, wo die Veteranen rechtzeitige Entlassung, die jungen Krieger reichlicheren Sold, allesamt eine Einschränkung ihres Elends nachdrücklich fordern und für die Grausamkeit der Zenturionen Rache nehmen könnten ...*

*ANN. I 32 Doch der Legat versuchte nicht einzuschreiten: denn der Wahnsinn, der die Mehrzahl ergriff, hatte ihm die Fassung geraubt. Plötzlich gingen sie ganz von Sinnen mit gezückten Schwertern auf die Zenturionen los: diese waren von jeher Zielscheibe für die Haßgefühle der Soldaten und jetzt des Wutausbruches Anlaß. Sie schlugen sie zu Boden und richteten sie mit Hieben übel zu, und zwar mit sechzig für jeden, um die Zahl der Zenturionen zu erreichen. Dann warfen sie die hin- und hergerissenen, zerfleischten und zum Teil schon entseelten Leiber vor den Wall oder in den Rhein. SEPTIMIUS wurde, obwohl er zum Tribunal geflüchtet war und sich CAECINA zu Füßen warf, so lange mit Ungestüm gefordert, bis er zu seinem Verderben ausgeliefert wurde. ... Nicht Tribun, nicht Lagerpräfekt behauptete weiterhin die Befehlsgewalt: Wachtposten, Feldwachen und was sonst noch für den Augenblick die Notwendigkeit mit sich brachte, verteilten sie selbst. ...*

Als *Germanicus* das Lager der unterrheinischen Legionen erreicht, versucht er, die Legionen durch einen Appell an ihre Soldatentugenden wieder unter seine Kontrolle zu bringen, aber die Soldaten verweisen abermals lautstark auf ihre Nöte:

*ANN. I 35 ... da entblößten sie alle ihre Körper und hielten ihm die Narben von den Wunden und die Striemen der Hiebe vor. Dann beschwerten sie sich durcheinander schreiend über die hohen {Bestechungs-?} Kosten für Dienstbefreiungen, die Kargheit der Löhnung, die Härte des Dienstes, und ausdrücklich über das Schanzens an Wall und Gräben, das Herbeischaffen von Futter, Baumaterial und Brennholz und andere Arbeiten, die gerade nach Bedarf oder auch nur gegen die Untätigkeit im Lager erdacht wurden. ... Schließlich wird der Tumult so groß, daß ... der Caesar von seinen Freunden eilig in sein Zelt gezerrt wurde.*

Da man befürchtet, die meuternden Legionen könnten ganz Gallien plündernd verwüsten, erwägt man, Hilfstruppen gegen diese einzusetzen; weil dies aber Bürgerkrieg bedeutet, entschließt sich *Germanicus*, den Forderungen der Truppe zu entsprechen:

*ANN. I 36 ... Also beschloß man nach reiflicher Erwägung aller Gesichtspunkte, Sendschreiben im Namen des Princeps abzufassen: Entlassung werde denjenigen gewährt, die zwanzig Jahre, Übernahme in die Reserve denen, die sechzehn Jahre gedient hätten; diese würden unter den Fahnen bleiben, vom übrigen Dienst befreit außer der Abwehr des Feindes; die Legate, die sie gefordert hatten, würden ausgezahlt, und zwar verdoppelt.*

*ANN. I 37 Wohl merkten die Soldaten, es handle sich um eine Erfindung für den Augenblick, und verlangten sofortigen Vollzug. Die Entlassung wird durch die Tribunen schleunig vorgenommen, die Schenkungen wollte man bis zum Eintreffen in die jeweiligen Winterlager verschieben. Da rückten die Leute der V. und der XXI. Legion nicht ab, bis noch hier im Sommerlager das Geld, zusammengeholt aus der Feldkasse der Freunde des Caesars und aus seiner eigenen, ausgezahlt wurde. Die II. und die XX. Legion führte der Legat CAECINA in die Hauptstadt der Ubier zurück, in einem schmachvollen Zug, da die dem Feldherrn weggenommenen Kassen zwischen den Fahnen und Adlern mitgeführt wurden. ...*

Aber die Meuterei ist immer noch nicht unter Kontrolle, denn als eine Gesandtschaft aus Rom unter *Plancus* im Lager erscheint, fürchten die Soldaten, die erstrittenen Vergünstigungen sollen rückgängig gemacht und die Anführer der Meuterei zur Rechenschaft gezogen werden. Es kommt zum nächtlichen Tumult, in dessen Verlauf *Germanicus* aus seinem Haus gezerrt wird, während *Plancus* nur knapp dem Tode entgeht. Wiederum versucht *Germanicus* die Legionen durch einen Appell an ihr Ehrgefühl zu bändigen, aber ...

*ANN. I 39 ... da die Heeresversammlung mehr betroffen als beruhigt war, brachte er die Gesandten unter dem Schutz von Reitern aus den Hilfstruppen in Sicherheit.*

Schließlich sieht sich *Germanicus* gezwungen, seine Frau *Agrippina* zusammen mit seinem Sohn und den Frauen seiner Freunde zu den Treverern zu schicken, um sie so in Sicherheit zu bringen. Dies empfinden Teile der Legionen als tiefe Schmach und sie fordern, *Germanicus* möge seine Familie wieder dem Schutze der römischen Legionen anvertrauen. Nun endlich ist *Germanicus* in der Lage, einen Keil zwischen loyale und illoyale Truppenteile zu treiben, und er hält eine Rede, an deren Ende er die Truppe auffordert, sich von den Meuterern selbst zu befreien.

*ANN. I 44 ... Verwandelt eilen sie {die Soldaten} auseinander und schleppen die jeweiligen Rädelsführer gefesselt vor den Legaten der I. Legion, C.PETRONIUS, der auf folgende Weise das Urteil über jeden einzelnen sprechen und die Strafe vollziehen ließ: Da standen, wie bei einer Heeresversammlung, die Legionen mit gezückten Schwertern; der Angeklagte wurde auf einer Erhöhung durch einen Tribunen vorgeführt: hatten sie das 'Schuldig' gerufen, so wurde er hinuntergestoßen und niedergeworfen. Und es freuten sich die Soldaten über das Morden, als ob sie sich selbst lossprachen; auch der Caesar wehrte ihnen nicht, da kein Befehl von seiner Seite vorlag und eben in ihrer Verantwortung die Grausamkeit der Tat und das Gehässige daran lag. Es folgten dem Beispiel die Veteranen; nicht lange darauf schickte man sie nach Rätien unter dem Vorwand der Verteidigung der Provinz gegen die andringenden Sueben, in Wahrheit aber, um sie aus dem Lager zu entfernen, das immer noch voller Erregung war, ebenso infolge der Härte der Maßnahmen wie durch die Erinnerung an ihr Verbrechen. Die Ernennung der Zenturionen nahm GERMANICUS anschließend vor. Vom Feldherrn aufgerufen, hatte jeder Namen, Dienstgrad, Heimat, Zahl der Dienstjahre, besondere Bewährung auf dem Schlachtfeld und, wer sie besaß, Tapferkeitsauszeichnungen zu nennen. Hatten die Tribunen, hatte die Legion Tüchtigkeit und Rechtschaffenheit bezeugt, so behielt er seine Stellung; sofern sie ihm übereinstimmend Habsucht oder Grausamkeit vorwarfen, wurde er aus dem Dienst ausgestoßen.*

Nun gilt es, den Ungehorsam der V. und der XXI. Legion zu brechen, welche die Meuterei begonnen und die schlimmsten Untaten begangen hatten. Da sich aber diese Legionen auch durch die harte Bestrafung der Rädelsführer der oben genannten Legionen I und XX nicht einschüchtern lassen, bereitet *Germanicus* einen Angriff von Heer, Flotte und Bundesgenossen auf diese Legionen vor:

*ANN. I 48 ... {GERMANICUS} hatte das Heer zusammengezogen und die Bestrafung der Meuterer vorbereitet, glaubte aber, noch einmal eine Frist geben zu müssen, falls sie nach dem noch frischen Beispiel selbst auf ihre Rettung bedacht sein wollten. Er schickte daher einen Brief an CAECINA voraus, er komme mit schlagfertiger Heeresmacht und werde, falls sie nicht vorher die Übeltäter hinrichteten, alle ohne Unterschied niedermachen lassen. Diesen Brief liest CAECINA den Adler- und Fahnenträgern und denen, die am ehesten noch treu ergeben waren, heimlich vor und mahnt sie, die Gesamtheit vor der Schande, sich selbst vor dem Tod zu bewahren, denn im Frieden sehe man auf*

*Entschuldigungsgründe und Verdienste, sobald der Krieg ausbreche, fielen Schuldige und Unschuldige nebeneinander. Jene machen sich an die Leute heran, die sie für geeignet halten, und setzen, nachdem sie den größten Teil der Legionen als pflichttreu befunden, auf Anraten des Legaten einen Zeitpunkt fest, zu dem sie die bösartigsten und am ehesten zur Meuterei geneigten Soldaten mit dem Schwert überfallen sollten. Dann, auf das verabredete Zeichen, dringen sie in die Zelte ein und hauen die Ahnungslosen nieder, wobei keiner außer den Eingeweihten erfuhr, wo des Mordens Anfang, wo das Ende.*

*ANN. I 49 ... und kein Legat oder Tribun war da, um Einhalt zu gebieten: man ließ die Menge zügellos Rache üben bis zur Sättigung. Als dann GERMANICUS ins Lager {Castra vetera} einzog, nannte er unter vielen Tränen dieses Vorgehen nicht ein Besserungsmittel, sondern eine verlorene Schlacht. Die Leichen ließ er verbrennen. ...*

Aber selbst jetzt ist sich *Germanicus* der Loyalität der Legionen noch nicht sicher, und so unternimmt er, angeblich auf Drängen der Truppe selbst, einen Feldzug mit 12000 Legionssoldaten, 26 Kohorten Bundesgenossen und 8 Reiterschwadronen gegen die nichtsahnenden rechtsrheinischen Marser, die in der Nacht des Angriffes gerade ein hohes Fest feiern:

*ANN. I 51 ... Einen Raum von 50 Meilen ließ er mit Feuer und Schwert völlig verwüsten: nicht Geschlecht, nicht Alter brachte Erbarmen; weltliche Gebäude ebenso wie Heiligtümer, auch der bei jenen Stämmen hochangesehene heilige Bezirk, der den Namen der Tanfana trug, wurden dem Erdboden gleichgemacht. Unverwundet blieben die Soldaten, die nur Halbschlafende, Waffenlose und Herumirrende erschlagen hatten. ... und voll Vertrauen ob der neuen Erfolge - vergessen war, was früher geschah - wurden die Soldaten im Winterlager untergebracht.*

Bedenkt man den Umfang und die Intensität dieser Meuterei, die sich ganze 6 Jahre nach der Niederlage des *Varus* ereignete, so darf man annehmen, daß schon zur Zeit des *Varus* die Loyalität der in Germanien stationierten Truppen zweifelhaft war, zumal viele der Gründe für diese Meuterei schon lange vorhanden und die Forderungen der Soldaten offenbar auch berechtigt waren: *Germanicus* wagte nach dem Niederschlagen der Meuterei nicht, die ihm abgetrotzten Zusagen rückgängig zu machen, ja, er sorgte sogar persönlich für eine Säuberung der Legionen von verhaßten Zenturionen! Bemerkenswert ist ferner, daß die Machtmittel der Truppenführung zunächst nicht ausreichen, die Meuterei zu unterdrücken, selbst die Autorität des *Germanicus* genügt nicht, und so veranlaßt dieser eine blutige „Selbstreinigung“ der Truppe, bei deren Mißlingen seine Autorität nicht zu sehr gelitten hätte. Aber selbst nach diesem „Erfolg“ ist es offenbar zusätzlich erforderlich, der Truppe die „siegbringenden Eigenschaften“ des Feldherrn buchstäblich „vor Augen zu führen“, und so unternimmt *Germanicus* den oben zitierten unrühmlichen Mordzug gegen die Marser. Abermals zeigt sich, wie sehr die Moral der Legionen vom Glauben an die militärischen Qualitäten des Feldherrn abhingen!

## 4. REKONSTRUKTION DER EREIGNISSE

### 4.1. FAKTEN UND SPEKULATIONEN

Will man die Ereignisse rekonstruieren, kommt man bei der recht dürftigen Quellenlage nicht ohne ergänzende Spekulationen aus, ein Verfahren, das Historiker ablehnen. Es erscheint mir jedoch zulässig, sofern man die folgenden Regeln beachtet:

1. Dem Leser muß stets klar sein, wo Fakten und Quellen enden und wo die Spekulation beginnt.
2. Spekulationen müssen von Fakten ausgehen, und diese müssen klar benannt werden.
3. Die den Spekulationen zugrunde liegenden allgemeinen Annahmen müssen klar formuliert werden.
4. Spekulative Ergebnisse müssen auf Verträglichkeit mit den Quellen überprüft werden.

Wenn im Lichte spekulativer Ergebnisse vorher schwer verständliche oder gar unverständliche Quellenaussagen zwanglos erklärt werden können, dürften die spekulativen Ergebnisse der Wahrheit zumindest recht nahe kommen.

### 4.2. DER ZUG DES VARUS INS INNERE GERMANIENS

Im Frühjahr des Jahres 9 n.Chr. bricht *Varus* mit drei Legionen, drei Alen Reiterei und zahlreichen Zivilisten ins Land der Cherusker auf. Hier zunächst die Fakten, die sich aus den direkten und indirekten Quellen ergeben:

1.  
Ausgangspunkt des Zuges ist *Castra Vetera*, das heutige Xanten. Hier befand sich nur wenige Jahre später eine Rheinbrücke – vermutlich eine Schiffs- oder Pontonbrücke – und das war vermutlich auch schon zur Zeit des *Varus* der Fall.

2.  
Ziel des Zuges war ein Gebiet nordöstlich der Gebirge, welche die Westfälische Bucht umschließen.

*Velleius Paterculus (117)* sagt nur:

*Mit solchen Vorsätzen kam er in das Innere von Germanien....*

*Dio Cassius (18)* wird etwas präziser, er sagt:

*Sie nahmen VARUS auf, als wollten sie alles tun, was er sie heißen würde und veranlaßten ihn weit ab vom Rhein in das Land der Cherusker und nach der Weser <ad Visurgim> hin zu ziehen.*

Man nimmt an, daß die Cherusker zwischen Weser und Aller siedelten. Die Wendung <ad Visurgim> kann daher entweder bedeuten, daß *Varus* „an die Weser“ zog, aber auch, daß er „ins Gebiet der Weser“ zog. Wie wir später sehen werden, ist wohl die erste Übersetzung die richtige.



3.

Der Umfang des Varuszuges errechnet sich folgendermaßen:

*Varus* befehligte drei Legionen (Legio XVII, XVIII, XIX) nebst Troß, dazu drei Alen Reiterei; außerdem führte er zahlreiche Zivilisten mit sich, u.a. die Frauen seiner Soldaten. Rechnet man die Legion zu 5000 Mann (die Sollstärke lag bei 6000 Mann), so waren dies 15000 Fußsoldaten. Zu jeder Legion gehörten ferner rund 300 Reiter, ferner 500 Lasttiere und 500 Troßknechte. Damit befehligte *Varus* mindestens 17400 Mann (einschließlich 900 Mann Reiterei) und er führte 2400 Pferde und Zugtiere mit sich. Nicht gerechnet sind hierbei die diversen Zivilisten, ferner die sicherlich sehr große Zahl von Troßwagen. Gewöhnlich schätzt man die Gesamtzahl der Personen des Varuszuges auf 25000, und dies dürfte realistisch sein.

4.

Aus der Größe des Zuges ergibt sich nun aber eine weitere unbestreitbare Tatsache: Rechnet man 1 kg Proviant pro Person und Tag, so benötigten allein die Menschen 25 Tonnen Nahrung pro Tag, und für die Pferde und Zugtiere wird man noch einmal dieselbe Menge veranschlagen dürfen. Dies aber bedeutet: Der Varuszug benötigte insgesamt 50 Tonnen Nahrung und Viehfutter pro Tag!

5.

Die Westfälische Bucht war stark römisch infiltriert. Mit kriegerischen Auseinandersetzungen, abgesehen von kleineren „Partisanenattacken“, war nicht zu rechnen. Insbesondere war die Topografie der Landschaft den Militärs bekannt. Die Angaben der Quellen, *Varus* habe ein ihm unbekanntes Gebiet durchzogen, sind somit falsch.

6.

Archäologische Funde beweisen, daß entlang der Lippe mehrere z.T. sehr große römische Legionslager aus der Zeit des *Drusus* und des *Germanicus* existierten. Es sind dies Holsterhausen, Haltern, Oberraden und Anreppen; weitere Lager sind bei Datteln, Hamm, Haltern, Lippborg und Lippstadt zu vermuten, sofern man davon ausgeht, daß die Lager in Abständen von Tagesmärschen plaziert waren. Ferner ist das Lager Kneblinghausen zwischen Möhne und Alme zu nennen, dessen zeitliche Stellung jedoch umstritten ist. Entscheidend ist das Lager Anreppen, denn dessen Lage beweist, daß sich diese „Lippelagerkette“ bis zum Oberlauf der Lippe hin erstreckte, also bis in den östlichsten Teil der Westfälischen Bucht bzw. bis in das östlichste Siedlungsgebiet der Brukerer.

Soweit die Fakten. Welchen Weg schlug aber *Varus* ein? Die Quellen schweigen sich hierüber zwar aus, der Weg läßt sich jedoch rekonstruieren, wenn man davon ausgeht, daß die Verlegung einer so großen Zahl von Menschen über mehrere hundert Kilometer hinweg eine auch heute noch schwierige logistische Aufgabe darstellt, die sorgfältig geplant werden muß, und diese Planung führte natürlich nicht *Varus* selbst durch, ganz abgesehen davon, daß *Varus* als Jurist und Verwaltungsfachmann dazu gar nicht in der Lage gewesen wäre, vielmehr übernahm die Planung und Durchführung sein Stab, der ja aus erfahrenen Offizieren bestand. Geht man ferner davon aus, daß Fachleute dazu neigen, Standardprobleme mit erprobten Standardmethoden zu lösen, so ergibt sich das folgende Bild:

Zunächst wurden die Lippelager auf dem Wasserwege verproviantiert, danach marschierte der Varuszug von Lager zu Lager, bis er den Oberlauf der Lippe erreicht hatte. Ein direkter Marsch von Lager zu Lager ist unwahrscheinlich, denn ein solcher Weg wäre durch die sicherlich bei schlechtem Wetter schwer passierbare Lippeniederung verlaufen. *Leise* nimmt daher an, es habe etwa 5 bis 10 km südlich der Lippe einen Heerweg entlang der Wasser-

scheide zwischen Lippe und Ruhr gegeben, der durch Stichstraßen mit den Lagern verbunden war. Teile dieser Stichstraßen seien als Bohlenwege <lat. *pontes longi*> ausgebaut gewesen. Diese Annahme ist recht plausibel, denn „Wasserscheidenwege“ bleiben auch nach längeren Regenfällen gut passierbar, nicht dagegen tiefer gelegene Gebiete mit den unvermeidlichen Quellenhorizonten. Wir werden später sehen, daß diese Annahme durch eine Quelle indirekt bestätigt wird.

Auf welchem Wege *Varus* dann weiter zog, läßt sich nicht erschließen, aber man darf annehmen, daß schon vorher entlang des Weges in Abständen von Tagesmärschen Lager oder doch Lagerplätze angelegt worden waren, versehen mit den erforderlichen Nahrungsmitteln und dem erforderlichen Viehfutter, bewacht von kleineren römischen Einheiten.

#### 4.3. DAS SOMMERLAGER DES VARUS

Dreh- und Angelpunkt jeder Lokalisierung der Varusschlacht ist die Frage nach dem Ort des Sommerlagers des *Varus*. Betrachtet man die Quellen als verlässlich, muß *Varus* den Sommer jenseits der Bergketten verbracht haben, welche die Westfälische Bucht begrenzen, vermutlich nordöstlich dieser Ketten. Der Kampf erfolgte dann auf dem Rückmarsch zur Lippe.

Geht man davon aus, daß *Varus* mit rund 25 000 Personen in das Land der Cherusker marschierte und bedenkt man ferner, daß zur Ernährung dieser Menschenmasse täglich etwa 25 Tonnen Nahrung erforderlich waren, dazu noch einmal dieselbe Menge für die Ernährung der Pferde und Zugtiere, so kann sich das Standlager nur in unmittelbarer Nähe der Weser befinden haben, denn der tägliche Transport derartiger Mengen konnte nur auf dem Wasserweg erfolgen. Außerdem ist zu folgern, daß die Versorgung durch römische Schiffe erfolgte, denn das dünn besiedelte Germanien mit seiner wenig effektiven Landwirtschaft war gar nicht in der Lage die erforderlichen Mengen an Nahrungsmitteln zur Verfügung zu stellen, ganz abgesehen davon, daß ein zuverlässiger und regelmäßiger Transport über Land unmöglich gewesen wäre. Das aber bedeutet, daß die Römer über entsprechende Transportkapazitäten verfügt haben müssen und daß sie auch schon vorher zumindest gelegentlich die Weser befuhren.

Tatsächlich lassen die Quellen darauf schließen, daß die obigen Annahmen zutreffend sind:

*Tacitus* schreibt über den ersten Zug des *Germanicus* u.a. (ANN. I, 60):

*Er selbst [Germanicus] schiffte vier Legionen ein und fuhr durch die Seen [Gebiet der heutigen Zuydersee]; und gleichzeitig trafen Fußvolk, Reiterei und Flotte an dem oben erwähnten Fluß ein [Unterlauf der Ems]. Die Chauken wurden, da sie Hilfstruppen versprochen, in die Heeresgemeinschaft aufgenommen.*

Da zum Transport von vier Legionen, also von rund 20000 Legionssoldaten, etwa 200 Schiffe oder Lastkähne erforderlich waren, zeigt diese Textstelle, daß nur wenige Jahre nach der Varusschlacht im Gebiet der heutigen Niederlande eine ganz erhebliche Transportflotte existiert haben muß, denn *Tacitus* berichtet nicht, daß diese Schiffe extra für den genannten Zweck gebaut wurden, und das wäre ja auch ganz unsinnig gewesen.

Drei Jahre später unternimmt *Germanicus* einen weiteren Kriegszug in die Weserebene, diesmal von See aus. *Tacitus* schreibt (ANN. II, 5, 6):

*Wenn man dagegen den Seeweg einschlage, kämen sie selbst leicht zur Herrschaft über das Meer und ohne daß die Feinde davon wüßten; zudem könne man den Krieg zeitiger beginnen*

und Legionen und Proviant zusammen befördern; ungeschwächt würden Reiter und Pferd nach der Fahrt durch Mündungen und Flußläufe mitten in Germanien stehen.

Dem gemäß leitete er folgende Maßnahmen ein: Zur Steuerschätzung in die gallischen Provinzen entsandt wurden P. Vitellius und C. Antius; Silius, Anteius und Caecina wurden mit dem Flottenbau betraut. Tausend Schiffe schienen ausreichend und wurden in Eile fertiggestellt: die einen kurz, mit schmalen Heck und Bug und breitem Rumpf, um desto leichter den Fluten standzuhalten; einige mit flachem Kiel, um ohne Schaden auflaufen zu können; eine größere Anzahl erhielt an beiden Enden Steuerruder, um nach einer plötzlichen Wendung der Fahrtrichtung vorn oder hinten anlegen zu können; viele wurden mit einem Verdeck versehen, so daß auf ihnen Wurfgeschütze befördert werden konnten, und waren damit auch geeignet für den Transport von Pferden oder Vorräten; durch die Segel wendig, schnell durch die Ruder, wuchsen die Schiffe infolge des Eifers der Soldaten zu einem Bild der Pracht und des Schreckens. Die Insel der Bataver wurde zum Sammelplatz bestimmt, da sie gute Landemöglichkeiten bot und für die Einschiffung von Truppen und zum Hinüberspielen des Krieges brauchbar war.

Nun mag die Zahl von eintausend Schiffen übertrieben sein, und bei vielen der Schiffe wird es sich um ältere Schiffe gehandelt haben, die nur neu ausgerüstet wurden, es bleibt jedoch die Tatsache, daß offenbar im Raume der heutigen Niederlande eine große Transportflotte vorhanden war und daß auch große Schiffswerften für Ausrüstung und Neubau vorhanden gewesen sein müssen, denn Tacitus berichtet, daß zahlreiche „Spezialschiffe“ an der Flottenoperation teilnahmen, die extra für diesen Zweck gebaut wurden. Der hier beschriebene Flottenbau ist natürlich nur möglich, wenn auch die entsprechenden Spezialisten in ausreichender Zahl vorhanden waren, also Techniker, Schiffszimmerleute, Takler, Segelmacher, Kalfaterer und Schiffsschmiede. Es erscheint daher zulässig anzunehmen, daß auch schon zur Zeit des Varus und davor im Gebiet der heutigen Niederlande eine recht große Transportflotte vorgehalten wurde – aber mit welcher Absicht?

#### 4.4. DIE ABSICHTEN DER RÖMER

Betrachtet man den Varuszug als Einzelepisode, so ergeben sich die folgenden vier Fragen:

1. Warum luden die Fürsten der Cherusker Varus überhaupt in ihr von Bergketten geschütztes Land ein?
2. Warum gestatteten Sie Varus mit sage und schreibe drei Legionen in ihr Land „einzumarschieren“?
3. Warum baten sie Varus als Schiedsrichter in Stammesangelegenheiten tätig zu werden?
4. Warum waren zahlreiche Fürsten bereit, Arminius ein Heer von mindestens 30000 Mann zu unterstellen?

All diese Fragen lassen sich zwanglos beantworten, wenn man davon ausgeht, daß die römische Strategie darin bestand, die Wesergermanen durch politischen Druck an das Reich zu binden, genau so, wie es im Falle der Bewohner der Westfälischen Bucht schon gelungen war. Einerseits sollte Varus, der ja kein Militär sondern ein Jurist und Verwaltungsfachmann war, das schon römisch infiltrierte Land der Brukterer noch fester an das Reich binden, so daß dieses Gebiet als militärisches Aufmarschgebiet noch besser genutzt werden konnte, andererseits darf man davon ausgehen, daß immer wieder kleinere Flottenkontingente weseraufwärts führen, um den germanischen Fürsten „freundschaftliche Flottenbesuche“ abzustatten. Derartige Besuche kamen natürlich einer Drohung gleich, denn sie führten allen Fürsten vor Augen, daß die südliche Gebirgsbarriere keinen Schutz mehr bot – die Römer konnten auch von See her einmarschieren. Belegt sind solche Flottenbesuche zwar nicht, aber wenn eine Großmacht

über ein Drohpotential verfügt, nutzt sie dieses auch aus, das zeigen alle geschichtlichen Erfahrungen.

Ein Teil der germanischen Fürsten reagierte offenbar auf diese latente Drohung durch eine Appeasement-Politik, und daher lud man *Varus* ein, gestattete ihm drei Legionen mit sich zu führen und bat ihn obendrein als Schiedsrichter in Stammesangelegenheiten tätig zu werden. Natürlich waren diese „Streitigkeiten“ mehr oder weniger erfunden oder aber künstlich aufgebläht, ganz so, wie es *Velleius Paterculus* berichtet.

Ein anderer Teil der Fürsten erkannte dagegen, daß nur sofortiges und energisches Handeln die Gefahr abwenden konnte, denn war das Gebiet erst einmal römisch infiltriert, wäre ein Erfolg versprechender Widerstand kaum mehr möglich gewesen.

Archäologen gehen davon aus, daß eine agrarische Gesellschaft nur etwa 4% der Gesamtbevölkerung für kriegerische Unternehmungen abstellen kann. Da *Arminius* über mindesten 30000 Kämpfer verfügt haben muß – schließlich kämpfte er gegen 15000 römische Berufssoldaten – rekrutierte sich seine Streitmacht aus einer Gesamtpopulation von 750000 Personen. Geht man davon aus, daß im Gebiet des heutigen Deutschlands damals nur 5 bis 10 Millionen Menschen lebten, waren um die 10% der Gesamtbevölkerung betroffen. Natürlich sind diese Zahlen hypothetisch, sie zeigen jedoch, daß es sich bei dem Kriegszug des *Arminius* um eine groß angelegte Aktion gehandelt haben muß und nicht nur um einen Rachefeldzug gegen einen verhaßten römischen Statthalter. Zugleich wird deutlich, wie bedrohlich die germanischen Fürsten die Situation einschätzten, und das wiederum bestätigt indirekt die obigen Annahmen über die langfristige Strategie Roms.

Nach der verlorenen Varusschlacht setzte *Germanicus* dann die latente Drohung in die Tat um, und er errang auch etliche Siege – aber diese Siege waren letztlich Pyrrhussiege. Es bewahrheitete sich einmal mehr der Satz: „Die Aufrechterhaltung einer Drohung ist stärker als die Ausführung derselben“ - Schachspieler kennen diesen Satz sehr gut.

Angemerkt sei, daß vermutlich auch ein Sieg des *Varus* zu demselben Ergebnis geführt hätte, denn jede größere militärische Auseinandersetzung zwischen Römern und Germanen mußte die romfreundlichen Fürsten schwächen und die romfeindlichen Fürsten stärken. Wenn Germanien nicht annektiert wurde, dann nicht, weil sich „germanischer Freiheitswille“ gegen „welsche Unterdrückung“ durchsetzte, sondern weil dieses schwer zugängliche und dünn besiedelte Gebiet nur mit einem unverhältnismäßig großen militärischen Aufwand hätte unterjocht werden können – und da es nichts zu holen gab, ließ man es eben bleiben und zog *Germanicus* ab. Angeblich soll *Tiberius* gesagt haben, man habe nun genug für die Ehre der römischen Waffen getan und könne daher die Germanen getrost ihren inneren Zwistigkeiten überlassen.

#### 4.5. DIE STRATEGIE DES ARMINIUS

Über die Strategie des *Arminius* ist nichts überliefert, es ist jedoch durchaus möglich, einige sehr plausible Überlegungen hierüber anzustellen, denn drei Tatsachen stehen fest:

1. *Arminius* mußte gegen rund 15000 Legionssoldaten nebst Hilfstruppen und Reiterei kämpfen.
2. Sein Ziel war ein strategischer Sieg – nur einige tausend Römer niederzumachen genügte nicht.

3. *Arminius* gewann diese Auseinandersetzung.

*Arminius* standen grundsätzlich vier Möglichkeiten zu Gebote das römische Heer anzugreifen:

#### 4.5.1. Der Hinterhalt

Die Quellen legen nahe, *Varus* sei in einen Hinterhalt gelockt worden. Diese Erklärung für die Niederlage war zwar für römische Leser ein wenig tröstlich, sie kann aber nicht richtig sein:

Nimmt man einmal an, daß jeweils 10 Personen in einer Reihe marschierten und daß die Reihen einen Abstand von 2 Metern hatten, so errechnet man für die Länge des Varuszuges 5 km! Natürlich war die Marschordnung eine andere, aber diese Zahl zeigt, daß der Zug viele Kilometer lang gewesen sein muß. Um aber einen solchen Zug mit Hilfe eines Hinterhaltes zu vernichten hätte der Hinterhalt eine ähnliche Länge besitzen müssen! Einen solchen Hinterhalt kann man wohl ausschließen, zumal sich Truppenansammlungen dieser Größenordnung nicht hätten geheim halten lassen. Mit Hilfe eines Hinterhaltes kann man kleine Truppenteile isolieren und dann niedermachen, nicht jedoch einen Heereszug von der hier in Rede stehenden Größe.

#### 4.5.2. Der direkte Angriff

Etwa 60 Jahre zuvor hatte *Vercingetorix* durch Anwendung einer „Strategie der verbrannten Erde“ *Caesar* gezwungen, seine Truppen aus Gallien zurückzuziehen. Um den Sieg zu vervollständigen, griff er das auf dem Rückmarsch befindliche Heer an und wurde vernichtend geschlagen (B.G. VII). Die Folgen sind bekannt: *Vercingetorix* wurde in Alesia eingeschlossen und besiegt, Gallien wurde dem römischen Imperium eingegliedert.

Natürlich kannte *Arminius*, der ja als Offizier den Römern gedient hatte, diese Schlacht und ihren Ausgang, und so können wir ausschließen, daß die Germanen den Versuch unternahmen, *Varus* in einer offenen Feldschlacht zu besiegen – dies war denn doch zu riskant.

#### 4.5.3. Die Kesselschlacht

Eine gute Chance zum Sieg bestand darin, die Römer an einem für sie ungünstigen Ort so zusammenzudrängen, daß sie ihre Kampfkraft nicht entfalten konnten und sie dann aufzureiben. Dies hätte eine Kesselschlacht bedeutet, aber um den Gegner eine Kesselschlacht aufzuzwingen benötigt man ein Heer, das in zahlreiche bewegliche Einheiten gegliedert ist, wobei diese Einheiten in der Lage sein müssen, zur rechten Zeit am rechten Ort die entsprechenden Befehle verlässlich auszuführen. Darüber hinaus benötigt man ein ausgefeiltes Signalwesen. Mit militärisch unausgebildeten Stammeskriegern ließ sich folglich eine Kesselschlacht weder erzwingen noch gewinnen.

#### 4.5.4. Die Belagerung eines Römerlagers

Die einzige Erfolg versprechende Strategie bestand darin, *Varus* zu verleiten, an einem ungünstigen Ort ein Lager aufzuschlagen, dieses einzuschließen und die Eingeschlossenen dann aufzureiben.

## 5.1. DER ERSTE TAG DER VARUSSCHLACHT

Wie konnte es nun *Arminius* erreichen *Varus* zu verleiten, an einem ungünstigen Ort ein Lager zu errichten? Es genügte, die Nachhut des Zuges mit kleinen Kontingenten zu bedrängen. Ein sicherlich vorsichtiger Mann wie *Varus* würde dann der Vorhut den Befehl erteilen ein Lager anzulegen. Auch wenn sich dieses an keinem günstigen Orte befand, war dies ungefährlich, zum einen, weil nur kleine germanische Kontingente angriffen, zum anderen, weil man das Lager schon am nächsten Morgen, nun in Kampfformation marschierend, wieder verlassen wollte.

*Velleius Paterculus* berichtet:

*119... Selbst das wurde ihnen nicht gestattet, sich der Gelegenheit zu kämpfen oder zum Angriff vorzugehen, nach Wunsch und Willen zu bedienen, wurden doch einzelne mit schwerer Strafe belegt, weil sie ihre Römerwaffen auch mit Römermut geführt hatten.*

Diese Textstelle ist zunächst unverständlich. Was soll man von einem Feldherrn halten, der seinen Offizieren verbietet gegen angreifende Germanen zu kämpfen? Im Lichte der obigen Überlegungen ist dieser Befehl jedoch nur konsequent: *Varus* will sein Heer rasch und ohne Verluste in das neu geschlagene Lager überführen und verbietet daher Nachhutgefechte, denn diese kosten Zeit und können zu keinen durchschlagenden Erfolgen führen, da sich die Germanen jederzeit in schützende Wälder zurückziehen können. Zudem laufen nachsetzende Verteidiger Gefahr, in einen Hinterhalt zu geraten.

Da das Lager spontan errichtet werden mußte, war für Rodungsarbeiten keine Zeit, und so wird die Vorhut eine Waldlichtung hinlänglicher Größe ausgesucht haben. Diese Lichtung lag natürlich nicht direkt am geplanten Weg des Varuszuges, und es ist auch anzunehmen, daß man froh war, überhaupt eine größere Lichtung nutzen zu können – der Wald dürfte sich somit bis dicht an den Lagerwall erstreckt haben, so daß im Falle einer Belagerung eine Verteidigung durch Ausfälle der Legionen und der Reiterei nicht möglich war – aber noch zeichnete sich eine solche Gefahr gar nicht ab.

*Tacitus* beschreibt Lage und Konstruktion des Lagers so:

*60... Von da aus wurde das Heer in die entlegensten Teile des Brukererlandes geführt und alles Gebiet zwischen Ems <Amisia> und Lippe <Lupia> verwüstet, nicht weit vom Teutoburgiensi Saltu, in dem, wie es hieß, die Überreste des VARUS und seiner Legionen noch unbestattet lagen.*

*61... CAECINA wurde vorausgeschickt, um das unübersichtliche Waldgebiet zu erkunden <ut occulta saltuum scrutaretur> und Brücken und Dämme über die feuchten Sümpfe und trügerischen Moorwiesen anzulegen <umido paludum et fallacibus campis>, dann betraten sie die Stätten der Trauer, die durch Anblick und Erinnerung Grauen einflößten. Im ersten Lager des VARUS <prima VARI castra> wurde durch seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrenplatzes die Arbeit dreier Legionen sichtbar ...*

Das Lager befand sich offenbar tatsächlich etwas abseits der bekannten Wege am Oberlauf der Lippe in einem flachen Feuchtgebiet, und somit wird man <*saltus*> mit „Waldlichtung“ übersetzen müssen. Auf Bergen und in Schluchten und Pässen kommen dagegen keine größeren morastigen Wiesen vor. Zugleich beweist der Text, daß es *Varus* tatsächlich gelungen war, seine drei Legionen weitgehend unbeschadet in Sicherheit zu bringen – wie oben angenommen, kam es am „ersten Kampftag“ noch zu keinen verlustreichen Kämpfen!

## 5.2. DER ZWEITE TAG DER VARUSSCHLACHT

### 5.2.1. Die Quellen

Über den Beginn dieses Tages schreibt *Dio Cassius*:

21. So schlugen sie denn dort, nachdem sie, soviel dies in einem dicht bewaldeten Gebirge überhaupt möglich war, einen passenden Platz gefunden hatten, ein Lager auf. Danach verbrannten sie die Mehrzahl der Wagen und was ihnen sonst nicht durchaus nötig war, oder ließen es zurück und zogen am anderen Tage in besserer Ordnung weiter, so daß sie auch in eine waldfreie Gegend gelangten, doch kamen sie nicht ohne Verlust davon....

... Dann freilich brach ihnen auf ihrem Zuge der Tag an, und es trat wieder heftiges Regen- und Sturmwetter ein, das ihnen weder vorzurücken noch sich aufzustellen gestattete, ja, sogar den Gebrauch der Waffen unmöglich machte, denn weder Bogen noch Pfeile noch die Wurfspeere noch die Schilde, die ja vom Regen durchnäßt waren, konnten sie ordentlich gebrauchen.

*Velleius Paterculus* liefert ein weiteres bemerkenswertes Detail:

120... Auch die Tapferkeit des Lagerpräfekten L.CAEDICIUS und derer, die zusammen vom Alisofluß umschlossen von zahllosen Mannen der Germanen belagert wurden, ist zu loben, indem sie nach Überwindung der Schwierigkeiten, die der unerträgliche Mangel an allem und die unüberwindliche Gewalt der Feinde ausrichtete, weder von einem unbesonnenen Rate noch von träger Vorsicht sich leiten ließen, sondern, nachdem sie eine passende Gelegenheit ausgespäht hatten, sich mit dem Schwert die Rückkehr zu den ihrigen erzwingen.

*Dio Cassius* ergänzt (zitiert nach *Zonares X,37*):

37. Die Barbaren brachten alle festen Plätze in ihre Gewalt mit Ausnahme eines einzigen, und da ihre Zeit durch diesen in Anspruch genommen wurde, so setzten sie weder über den Rhein, noch machten Sie einen Einfall in Gallien. Aber diesen vermochten sie nicht zu erobern, da sie sich nicht auf das Belagern verstanden und die Römer reichlich Bogenschützen verwandten, von denen die Feinde zurückgetrieben und in großer Zahl getötet wurden. Als sie nun in Erfahrung gebracht hatten, daß die Römer den Rhein besetzten und TIBERIUS mit einem bedeutenden Heere heranrückte (im Frühjahr 10 n.Chr.), gaben die meisten die Belagerung des Platzes auf, die Zurückgebliebenen aber räumten die Stellungen in seiner Nähe, damit sie nicht durch plötzliche Ausfälle der Belagerten Verluste erlitten. Sie begnügten sich damit, die Straßen zu bewachen, in der Hoffnung, daß sie jene durch Hunger zur Unterwerfung zwingen würden. Die eingeschlossenen Römer jedoch blieben, solange sie Lebensmittel hatten, indem sie auf Entsatz warteten. Als ihnen aber niemand zu Hilfe kam und sie von Hunger gequält wurden, warteten sie eine Winternacht ab (Herbst oder Winter 10/11 n.Chr.) und zogen aus. Es waren ihrer aber nur wenige Soldaten, aber viele Unbewaffnete, und am ersten und zweiten Wachtposten kamen sie vorbei.

Es folgt der Schluß von Absatz 22 von *Dio Cassius*;

22. Als sie aber in der Nähe des dritten Wachtpostens waren, wurden sie entdeckt, da die Frauen und Kinder in ihrer Ermattung und Angst den Bewaffneten immerfort von der Dunkelheit und Kälte etwas vorjammerten. Und alle wären umgekommen und gefangen worden, wenn die Barbaren sich nicht ständig mit der Beute zu schaffen gemacht hätten. Denn dadurch gewannen die Stärksten einen Vorsprung, und die Trompetenbläser, die bei ihnen waren, bliesen allesamt einen Laufmarsch und brachten damit den Feinden die Meinung bei, daß sie die von ASPRENAS geschickte Mannschaft wären. Infolgedessen hielten jene in der Verfolgung inne, und als ASPRENAS den Vorfall erfahren hatte, kam er ihnen wirklich zu Hilfe. Auch von den Gefangenen kehrten danach einige wieder zurück, nachdem sie von ihren Angehörigen losgekauft waren.

Über das Ende des Varus am gleichen Tage berichtet Dio Cassius:

*21... Darum vollbrachten VARUS und die anderen angesehensten Männer aus Furcht, entweder gefangen zu werden oder unter den Händen erbitterter Feinde zu sterben - verwundet waren sie schon - eine furchtbare, aber notwendige Tat: Sie töteten sich selbst.*

Und *Velleius Paterculus* ergänzt:

*119... Des VARUS halb verbrannten Leichnam zerfleischten die Feinde in wilder Wut. Sein Haupt, abgeschnitten und MARBOD gebracht, wurde von diesem an den Caesar {AUGUSTUS} geschickt. Trotz aller Schuld wurde ihm die Ehre der Beisetzung im Erbbegräbnis seines Geschlechtes erwiesen.*

Über den Ort des Selbstmordes berichtet *Tacitus*:

*61... Im ersten Lager des VARUS <prima VARI castra> wurde durch seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrenplatzes die Arbeit dreier Legionen sichtbar; darauf <dein> erkannte man an dem halbverfallenen Wall, an dem flachen Graben, daß dort schon zusammengeschmolzene Reste gelagert hatten.*

Das Wort <dein> kann nun sowohl räumlich als auch zeitlich gemeint sein. Gewöhnlich geht man davon aus, es sei hier räumlich zu deuten, die Römer hätten also zunächst das große Lager gesehen, danach, also einige Kilometer weiter, das kleinere. Da das Anlegen eines weiteren Lagers unter den chaotischen Umständen wohl auszuschließen ist, läßt sich diese Textstelle aber auch folgendermaßen übersetzen:

*61... Im ersten Lager des VARUS <prima VARI castra> wurde durch seinen weiten Umfang und die Absteckung des Feldherrenplatzes die Arbeit dreier Legionen sichtbar; dann {nachdem man das Lager durchschritten hatte} erkannte man {in einer Ecke des Lagers} an dem halbverfallenen Wall, an dem flachen Graben, daß dort schon zusammengeschmolzene Reste gelagert hatten.*

### 5.2.2. Interpretation der Quellen

Schon die erste Textstelle weckt Erstaunen: Gewöhnlich wurden die Schanzpfähle eines Lagers beim Verlassen desselben ausgegraben, und jeder Legionär trug dann auf dem Marsch zum nächsten Lager einen Schanzpfahl auf der Schulter. Lagertore und deren Pfosten, ferner schweres Schanzgerät, wurden im Troß mitgeführt. Waren Kämpfe zu erwarten, mußte natürlich das gesamte Schanzmaterial per Troß transportiert werden. Wenn nun, wie *Dio Cassius* berichtet, der Troß verbrannt wurde, so waren Soldaten und Zivilisten am Ende des zweiten Kampftages nicht mehr in der Lage ein dauerhaftes Lager aufzuschlagen und somit den Feinden schutzlos ausgeliefert. Angemerkt sei, daß bei nicht dauerhaft angelegten Lagern auf Schanzpfähle verzichtet wurde – die Soldaten selbst bildeten dann die „Verschanzung“: Dicht an dicht auf dem Lagerwall stehend konnten sie Angreifer, die vom der Grabensohle bis zur Wallkrone etwa drei Meter überwinden mußten, leicht von oben niederhauen.

Das oben geschilderte Vorgehen macht jedoch Sinn, wenn man annimmt, daß sich das Lager des *Varus* in der Nähe eines der Lippelager befand und wenn man außerdem davon ausgeht, daß sich dieses Lager in einem verteidigungsbereiten Zustand befand und auch ausreichend mit Lebensmitteln versorgt war.

Hier finden wir zum ersten Male eine Bestätigung der These, *Varus* sei entlang der Lippelagerkette gezogen und habe auch geplant, auf demselben Wege nach *Castra Vetera* zurückzukehren. Sogar der Name des Lagers wird genannt: Aliso, ein Name, der sich auch in anderen, hier nicht zitierten Quellen ganz anderer Art, findet. Leider konnte dieser Ort bis heute nicht identifiziert werden.



Wir finden sogar eine direkte Bestätigung der Annahme, das Lager des *Varus* habe sich ganz in der Nähe eines befestigten Römerlagers befunden: *Dio Cassius* (ergänzt durch *Zonares*) berichtet, Zivilisten und Bogenschützen hätten sich zu diesem Lager durchschlagen können!

Ferner können wir folgern, daß dieses Lager tatsächlich verteidigungsbereit und gut bevorratet war, denn sonst hätten sich viele hundert Menschen nicht fast ein ganzes Jahr über dort halten können – und so werden wohl auch alle anderen Lippelager in einem guten Zustand gewesen sein, wodurch unsere These vom Weg des *Varus* zu den Cheruskern eine weitere Stütze findet.

Wir erfahren aber noch viel mehr: Die Angaben lassen nämlich eine Rekonstruktion des zeitlichen Ablaufes der Varusschlacht zu.

Der Zugang zu dem etwas abgelegenen Lager dürfte für den Varuszug gefährlich gewesen sein, und so ordnet *Varus* den Abmarsch schon vor Sonnenaufgang an, in der Hoffnung, die Germanen würden es nicht wagen, diszipliniert in Marschordnung marschierende Legionäre bei Dunkelheit anzugreifen, denn für die im den Wäldern verborgenen germanischen Kontingente wäre es sehr schwierig gewesen, rasch in ausreichender Zahl zur Stelle zu sein; und tatsächlich gelingt es *Varus* auch, bei Sonnenaufgang ein freieres Gelände zu erreichen – es dürfte sich um den Heerweg zu dem Lager Aliso gehandelt haben, den *Varus* ohnehin hatte nehmen wollen. Dann beginnt der Angriff der Germanen.

Wir erfahren aber auch, daß *Varus*, sein Stab und ein kleiner Teil seines Heeres nach der Niederlage Zeit fand, ein Notlager zu schlagen. Es gelang, einen Scheiterhaufen zu errichten und den Versuch zu unternehmen, die Leiche des *Varus* einzuäschern. Dann wurde dieses Notlager von *Arminius* überrannt.

Veranschlagt man für diese zweite Episode fünf Stunden und geht man davon aus, daß der Leichnam des *Varus* den Germanen noch vor Sonnenuntergang in die Hände fiel, so muß die eigentliche Varusschlacht schon gegen Mittag vorüber gewesen sein – und da sie erst nach Sonnenaufgang richtig begann, verbleiben für die eigentliche Varusschlacht ebenfalls ganze fünf Stunden! Ist es wirklich möglich, daß in dieser kurzen Zeit 15000 Legionssoldaten niedergemacht wurden? Und das in einem Gebiet, in dem sicherlich keine große Ebene vorhanden war, die sich als Schlachtfeld für so viele Soldaten eignete? Wenn es sich aber um ein Passiergefecht handelte, so wie es die Quellen glauben machen wollen, warum zogen sich die römischen Soldaten nebst *Varus* nicht nach Aliso zurück, was Zivilisten und leichtbewaffneten Hilfstruppen ja offenbar gelang? Wie wir sehen werden, gibt es hierfür eine sehr einleuchtende Erklärung, allerdings ist diese für die Römer recht unrühmlich.

### 5.2.3. Die Varusschlacht rekonstruiert

Nimmt man alle Informationen zusammen, so ergibt sich für den zweiten Kampftag das folgende Bild:

*Varus* verbrennt den Troß und läßt noch vor Sonnenaufgang, nun in Kampfformation, abmarschieren. Bei Sonnenaufgang erreicht der Zug den Heerweg zum Lager Aliso und wird von den Germanen heftig angegriffen, denn *Arminius* muß unter allen Umständen verhindern, daß es *Varus* gelingt, sich in ein gut angelegtes und verproviantiertes Römerlager zurückzuziehen.

Noch ist die Lage für *Varus* keineswegs aussichtslos, aber dann verliert *Varus* die Kontrolle über seine Verbände, zunächst, weil einige Unterführer seine Befehle mißachten, ganz so, wie dies schon am Vortage geschah. Hierdurch erfolgt die zunächst noch durchaus chancenreiche Verteidigung zunehmend unkoordiniert, und als die Soldaten erkennen, daß es keine zentrale Koordination der Verteidigung mehr gibt, bricht Panik aus: Ein erheblicher Teil des Heeres flieht und wird niedergemacht oder gerät in Gefangenschaft. Germanische Legionäre laufen zum Feind über und Zivilisten und Hilfstruppen schlagen sich nach Aliso durch. Die Verhältnisse müssen so chaotisch gewesen sein, daß es für die Reiterei nichts mehr zu beschützen gab, und so flieht diese zum Rhein, wird jedoch auf dem Wege dorthin vernichtet.

*Varus*, ein Feldherr ohne Heer, zieht sich mit seinem Stab und den verbliebenen Offizieren und Centurionen, gedeckt von einigen Eliteeinheiten, in das alte Lager zurück, wo man in einer Ecke desselben noch einen kleineren Wall anlegt, kurz genug, um ihn vollständig besetzen zu können, aber dies nützt nichts mehr. *Arminius* läßt dieses Notlager im Inneren des alten Lagers mit aller Macht angreifen und überrennt es dann am Nachmittag des zweiten Kampftages. Der halbverbrannten Leiche des *Varus* wird der Kopf abgetrennt und als Siegestrophäe an König *Marbod* geschickt, die noch lebenden Römer werden gefoltert und dann massakriert.

Allein die Tatsache, daß *Arminius* offenbar zahlreiche Offiziere in die Hände fielen stützt das hier entworfene Szenario, denn wäre die Truppe tapfer kämpfend untergegangen, wären die Verluste auch unter den Offizieren sehr hoch gewesen.

Über das Ende der Besetzung des Notlagers berichtet *Tacitus*:

*61... Mitten auf dem Feld bleichende Knochen, zerstreut oder in Haufen, je nachdem die Soldaten die Flucht ergriffen oder Widerstand geleistet hatten. Daneben lagen zerbrochene Waffen und Pferdegerippe, zugleich sah man an den Baumstümpfen vorn angenagelte Menschenschädel. In den benachbarten Hainen standen die Altäre der Barbaren, an denen sie die Tribunen und die Zenturionen erster Ordnung hingeschlachtet hatten. Und Überlebende dieser Niederlage, der Schlacht oder der Gefangenschaft entronnen, erzählten, hier seien die Legaten gefallen, dort die Legionsadler geraubt worden, sie zeigten, wo dem VARUS die erste Wunde geschlagen wurde, wo er durch seine unseelige Rechte mit eigenem Stoß den Tod gefunden habe, auf welcher Höhe ARMINIUS zum Heer gesprochen, wie viele Galgen für die Gefangenen, was für Martergruben es gegeben und wie er mit den Feldzeichen und Adlern voller Übermut seinen Spott getrieben habe.*

#### 5.2.4. Die Beinahe-Katastrophe des *Caecina*

Wie brüchig die Kampfmoral römischer Legionen in Krisenfällen sein konnte, zeigt auch die Schilderung des Zuges des *Caecina* (TACITUS, ANNALES I 63-68). Im Jahre 15 n.Chr. hatte *Germanicus* einen Sommerfeldzug in das Lippe-Ems-Gebiet unternommen, in dessen Verlauf er das Varusschlachtfeld besuchte. Auf dem Rückweg sollte *Caecina* seinen Teil des Heeres über die „Langen Brücken“ <*pontes longi*> zurückführen, ein Bohlenweg, der durch sumpfiges Gelände führte. In diesem schwierigen Gelände wurde *Caecina* von *Arminius* angegriffen und in schwere Bedrängnis gebracht, und um ein Haar hätte sich die Varusschlacht wiederholt. Die folgenden Sätze mögen genügen, um den Zustand der römischen Truppen zu skizzieren (ANNALES I 66):

*66. Durch Zufall hatte sich {im Lager} ein Pferd losgerissen; umherjagend und durch den Lärm scheu gemacht, rannte es einige Leute um, die sich ihm entgegenstellten. Daraus entstand, da man glaubte, die Germanen seien eingebrochen, eine solche Panik, daß alle zu den Toren stürzten, von denen das hintere in erster Linie das Ziel war, da es vom Feinde abgewandt und daher für Flüchtende sicherer war. CAECINA hatte erfahren, daß die Flucht unsinnig sei; als er trotzdem weder durch seine Autorität noch durch Bitten, ja nicht einmal mit eigener Hand Einhalt gebieten und die Soldaten zurückhalten*

konnte, warf er sich auf der Schwelle des Tores zu Boden {und} erst durch den Appell an ihr Mitleid, da sie über den Leib des Legaten hätten treten müssen, verlegte er ihnen den Weg. Zugleich klärten Tribunen und Zenturionen die Leute auf, daß die Angst unbegründet sei.

Es ist nun bemerkenswert, daß *Tacitus* in Absatz 65 von einem furchterregenden Traumgesicht des *Caecina* berichtet:

65... Auch den Feldherrn schreckte ein grausiges Traumgesicht: Es war ihm nämlich, als sähe er *QUINTILIUS VARUS* blutüberströmt aus dem Sumpf emporgetaucht und höre ihn gleichsam rufen; doch sei er dem nicht nachgekommen, sondern habe die Hand, die er ausstreckte, zurückgestoßen.

Im gleichen Absatz läßt *Tacitus Arminius* mit den folgenden Worten den Befehl zum Angriff geben:

65... „Seht da, *VARUS* und seine nochmals in das gleiche Schicksal verstrickten Legionen!“

Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß *Tacitus*, der sich ja über die Varusschlacht selbst ausschweigt, hier seinen Lesern einen Wink zu geben versucht, welche Vorgänge zum Untergang des *Varus* führten, und diese Gründe decken sich erstaunlich gut mit den Deduktionen des Abschnittes 5.2.3: In kritischer, jedoch keineswegs aussichtsloser Situation kommt es zunächst zu Ungehorsam und Disziplinlosigkeiten (hier nicht zitiert), die Kampfmoral sinkt, Panik bricht aus, der Befehlshaber verliert die Kontrolle über seine Soldaten und diese versuchen sogar zu fliehen! *Caecina* und seinen Unterführern gelang es die Flucht zu verhindern – *Varus* gelang dies offenbar nicht.

### 5.2.5. Das Verhalten des Varus

Wie sind nun die Entscheidungen des *Varus* zu bewerten, die ja letztlich zur Katastrophe führten? Glaubt man den Quellen, so wurde die Katastrophe durch die Ignoranz des *Varus* heraufbeschworen: Obwohl er von *Segestes* eindringlich gewarnt worden war, führte er sein Heer ohne die gebotenen Vorsichtsmaßnahmen im Herbst des Jahres 9 nach *Castra Vetera* zurück.

Andererseits zeigt aber die eben vorgestellte Analyse, daß sich *Varus* militärtaktisch durchaus vernünftig verhielt – läßt sich seine Mißachtung der Warnung des *Segestes* vielleicht auch anders erklären, als es die Quellen darstellen?

Es spricht vieles dafür, daß *Varus* den Auftrag hatte, das Gebiet der Westfälischen Bucht dem Römischen Reich politisch einzuverleiben. Die Stammesfürsten dieses Gebietes kollaborierten mit den Römern und das Gebiet wurde bereits militärisch kontrolliert, wie die Lippelagerkette zeigt. Militärische Auseinandersetzungen, zudem ausgehend von den Römern, waren daher unter allen Umständen zu vermeiden! Der Friede zwischen Römern und Germanen war brüchig, die römerfreundlichen Stammesfürsten waren unter ihren Landsleuten mit Sicherheit nicht unumstritten, und kriegerische Auseinandersetzungen hätten leicht zu unerwünschten Solidarierungen dieser Machthaber mit römerfeindlichen Kräften führen können; zudem mußte *Varus* dann mit der Entmachtung dieser Fürsten, ja sogar mit einer Rebellion der Germanenstämme der Westfälischen Bucht rechnen. Wenn *Varus* auf die Warnung des *Segestes* nicht reagierte, geschah dies nicht zwangsläufig aus Ignoranz oder Überheblichkeit – es kann auch kluge Vorsicht gewesen sein.

Außerdem mußte sich *Varus* fragen, ob diese Warnung wirklich aus uneigennütigen Gründen erfolgte. *Arminius* war vielleicht tatsächlich ein Gegner Roms, mit Sicherheit aber auch ein Gegenspieler des *Segestes* und dessen Partei. Wollte *Segestes* vielleicht nur einen Rivalen

mit Hilfe römischer Legionen aus den Wege räumen? Durfte man sich als Römer vor den Karren eines germanischen Fürsten spannen lassen? Und war es klug, einen Rivalen des *Segestes* zu entmachten? *Divide et impera* – solange die römerfreundlichen Fürsten um ihre Macht fürchten mußten, waren sie auf die Unterstützung der Römer angewiesen; ihre Gegenspieler auszuschalten, wäre politisch nicht klug gewesen!

Natürlich sind die eben dargelegten Überlegungen reine Spekulation, sie zeigen jedoch, daß die politische Lage in dem von *Varus* kontrollierten Gebiet sehr unübersichtlich war. Das Verhalten des *Varus* kann also durchaus auch anders gedeutet werden als es die Quellen glauben machen wollen.

Zudem war *Varus* offenbar mehr Jurist und Verwaltungsfachmann als Militär, und so ist es kein Wunder, daß er die Kampfkraft der Römer über- und die Kampfkraft der Germanen unterschätzte. Insbesondere war ihm nicht klar, daß römische Legionen zwar im Kampfe jedem nicht-römischen Gegner überlegen waren, ihre Disziplin und Loyalität jedoch in speziellen kritischen Situationen durchaus fragwürdig war. Er konnte es sich dem gemäß auch nicht vorstellen, daß ein germanischer Heerführer gerade diese Schwächen gezielt auszunutzen verstand. Als es zum Kampfe kam, war *Varus* mit seiner Aufgabe als Heerführer überfordert; vermutlich war ihm dies auch bewußt, und so versuchte er, nur ja nichts falsch zu machen und dem entsprechend kein Risiko einzugehen – und gerade diese löbliche Absicht führte in die Katastrophe; vermutlich hätte ein sofortiger massiver Angriff am ersten Kampftag die Römer gerettet, wenn auch vielleicht unter hohen Verlusten.

Die Quellen stellen *Varus* als einen arroganten Feldherren dar, der seine Truppen blind ins Verderben führt. Wenn die obigen Überlegungen richtig sind, war *Varus* eher eine tragische Gestalt: Er bemühte sich, politisch vorsichtig zu sein und militärisch alles „richtig“ zu machen – und seine Entscheidungen wären auch richtig gewesen, hätte er sich nur auf seine Legionen verlassen können. Als Mitglied der römischen Oberschicht war es für ihn selbstverständlich, daß römische Legionen unter allen Umständen unbesiegbar waren. Seine Legaten wußten es vermutlich besser, aber sie werden dies ihrem Vorgesetzten kaum gesagt haben – dies wäre ja auf sie selbst zurückgefallen.

## 6.1. DIE AUSGRABUNGEN BEI KALKKRIESE

SCHLÜTER, Grabungsbericht „*Römer im Onabrücker Land*“, Bramsche, 1991

Im Jahre 1987 wurde in der Gemarkung Kalkriese, Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, ein weitgehend zerpfügter Verwahrfund römischer Silbermünzen entdeckt. Insgesamt konnten - u.a. bei einer Nachgrabung - 162 Denare der Republik und des *Augustus* geborgen werden [...]. Der Fundplatz liegt in der Kalkrieser-Niewedder-Senke zwischen dem Kalkrieser Berg und dem Großen Moor am nördlichen Rand des Wiehengebirges. Die Auffindung römischer Münzen, und zwar nicht nur von Silber-, sondern auch von Goldmünzen (aurei) in diesem etwa 6 km langen und an seiner schmalsten Stelle nur etwas mehr als 1 km breiten Engpaß ist seit dem 17. Jhd. mehrfach zweifelsfrei belegt. Der Althistoriker *Theodor Mommsen* [...] sah in dem von ihm als „Barenau“ oder „Gegend von Venne“ bezeichneten Fundplatz den seit Jahrhunderten gesuchten Ort, an dem Varus 9 n. Chr. mit mehr als drei Legionen durch germanische Stammesverbände unter Führung des *Arminius* besiegt wurde.

Auf der Kulturschicht mit Funden und Befunden der vorgeschichtlichen Siedlungsphase [...] wurde entlang des ehemals deutlich abgesetzten Randes der Bergzunge eine Rasensodenmauer von mindestens 3 m Sohlenbreite errichtet. Ihre Vorderfront war durch senkrechte Holzpfähle versteift [...]. Die Länge der Mauer zwischen den beiden Taleinschnitten betrug [...] rund 200 m. Die römischen Funde liegen in und auf der alten Kulturschicht und dort sowohl vor als auch unmittelbar hinter, aber nicht unter der Mauer. Vor und hinter der Befestigung werden sie überlagert von den verschleiften und erodierten Resten der Holz-Erde-Mauer, einem breiten, flachen Erdwall. Dieser Befund läßt darauf schließen, daß die Gegenstände zwar nach der Errichtung, aber vor der Zerstörung der Schutzanlage verlorengegangen sind. Das Auftreten römischer Funde nicht nur unter, sondern auch in den auseinandergelassenen Erdmassen der Rasensodenmauer deutet jedoch an, daß zumindest der Verlust dieser Stücke während des Einsturzes der Befestigung erfolgt sein muß. Darüber hinaus, wenn auch nicht so häufig, ist römisches Fundmaterial in der gesamten Hangsandzone zwischen Wall und der sie nach Norden begrenzenden Senke in dem alten A-Horizont vorhanden. Dagegen fehlen solche Funde weitgehend südlich des Walles ...

Eine Durchsicht des Fundmaterials zeigt, daß unter und - seltener - im Wall die Funde nicht nur zahlreicher, sondern auch größer sind. [...] Dieser Befund läßt vermuten, daß hier eine Fundhäufung vorliegt, die erst durch die sich an die Kämpfe anschließenden Plünderungen der offen daliegenden Überreste der militärischen Ausrüstung der Römer, d.h. der auf der Hangsandfläche vor der Befestigung verlorengegangenen Stücke, verursacht worden ist. Offensichtlich sind hier nur die kleinen und in den Boden getretenen oder von Bewuchs bedeckten Funde zurückgeblieben.

Die Funde belegen die Anwesenheit römischer Heereseinheiten in der Kalkrieser-Niewedder-Senke. Wie der militärische Charakter nahezu aller Stücke andeutet, läßt sich die Präsenz ziviler Gruppen oder Einrichtungen ausschließen.

Die Militaria unter den Funden zeigen an, daß zumindest ein Teil dieser Truppen aus schwerer Infanterie [...] bestand. Daneben läßt sich [...] mit Schleudern bewaffnete Auxiliarinfanterie nachweisen. Weiterhin haben Kavallerieeinheiten ihre Spuren hinterlassen [...]. Schließlich deuten einige Funde auf die Anwesenheit von Teilen des Trosses [...] hin.

Der [...] beträchtliche Umfang des Fundgebietes [...], ferner die große Funddichte [...] und schließlich die Zusammensetzung der Truppe machen es wahrscheinlich, daß es sich bei den [...] römischen Militäreinheiten nicht lediglich um versprengte Reste oder um ein Detachement eines größeren Verbandes gehandelt hat, sondern um eine zahlenmäßig nicht zu gering einzuschätzende Abteilung des römischen Heeres.

Schon der Umfang der bislang festgestellten Befestigungsreste macht [...] die Aussage möglich, daß der Bau dieser Mauern nicht auf einer spontanen Entscheidung beruhen kann, sondern von langer Hand vorbereitet gewesen sein muß.

Die Analyse der Kupfermünzen legt nahe, daß die römischen Funde spätestens 9 n.Chr. in den Boden gekommen sind, also nicht mit den Kriegszügen des *Germanicus* 14-16 n.Chr. in Zusammenhang stehen können. [...] Damit liegt eine Verknüpfung der Befunde und Funde [...] mit den militärischen Ereignissen des Jahres 9 n.Chr. durchaus im Bereich des Möglichen.

Soweit die Ausführungen *Schlüters*, die hier auszugsweise wiedergegeben wurden.

## 6.2. DAS PROBLEM DER VARUSSCHLACHT GELÖST?

Die Funde in der Kalkrieser Senke sind der derzeit einzige archäologisch greifbare Beleg für Kämpfe, die im Zusammenhang mit dem Untergang des Varusheeres stattgefunden haben. Die Örtlichkeit läßt zwar den Verdacht aufkommen, es könnte sich um Reste der „Schlacht am Angrivarier-Wall“ handeln, von der *Tacitus* in den *Annalen* berichtet, jedoch zeigen die Münzfunde eindeutig, daß die Schlacht in der Kalkrieser Senke in das Jahre 9 n.Chr. datiert werden muß; es kann sich nicht um Überreste von Kriegszügen aus der Zeit des *Germanicus* handeln.

Die Funde beweisen ferner, daß größere römische Truppenkontingente nördlich des Wiehengebirges operierten. Damit bestätigen sie die Aussagen der in Kapitel 1 zitierten Quellen: *Varus* hielt sich im Sommer des Jahres 9 v.Chr. tatsächlich „im Lande der Cherusker“ – „zur Weser hin“ - auf.

Dagegen ist es nach wie vor durchaus fraglich, ob die eigentliche Varusschlacht in der Kalkrieser Senke geschlagen wurde. Gegen diese Deutung sprechen die folgenden Argumente:

1. *Tacitus* sagt ausdrücklich, das Varusschlachtfeld habe sich „im entlegensten Teil des Bruktererlandes“ befunden und sei erst auf dem Rückmarsch des Heeres von *Germanicus* aufgesucht worden. Die Kalkrieser Senke erfüllt diese Bedingung nicht; *Germanicus* und *Pedo* hätten sie leicht zu Beginn ihres Feldzuges gegen die in der Westfälischen Bucht lebenden Brukterer von der Ems aus erreichen können.
2. Die Kalkrieser Senke eignet sich zwar sehr gut für ein Defilé-Gefecht, wie *Schlüter* erläutert, jedoch passen die Beschreibungen der Quellen nicht recht zur Topologie dieser Senke: Die Quellen sprechen übereinstimmend von einem dicht bewaldeten, schwer passierbaren Gebiet. Die Kalkrieser Senke ist dagegen selbst an ihrer schmalsten Stelle über 1000 m breit, zudem flach und z.T. mit Sandboden bedeckt. Sie wurde wegen ihrer guten Passierbarkeit schon vor der Römerzeit als Passage zum Emsland genutzt.
3. Die Größe des Verteidigungswalles am Fuße des Kalkrieser Berges spricht gegen einen Hinterhalt. Da eine derartige Anlage nicht *ad hoc* aufgeschüttet werden konnte, wie *Schlüter* selbst schreibt, dürfte sie den Römern bekannt gewesen sein.
4. Es bleibt unverständlich, weshalb *Varus* den Weg durch die Kalkrieser Senke überhaupt wählte, denn auf diesem Wege mußten die Römer bedeutend mehr Lager schlagen als bei einem Rückmarsch entlang der Lippelagerkette; außerdem war dieser Weg für den Rückmarsch nach *Castra vetera* (Xanten) mit Sicherheit weniger geeignet.

Damit ist die in Kapitel 3 gegebene Deutung der Quellen nach wie vor durchaus möglich. Eine plausible Erklärung für die Funde wäre die Annahme, *Varus* habe sein Heer auf dem Rückmarsch geteilt und sei mit dem größeren Teil desselben nebst Zivilisten, wie oben angenommen, zur Lippe marschiert, während ein kleinerer, aber durchaus bedeutender Teil des Heeres nördlich des Wiehengebirges gegen einen aufständischen Stamm marschieren sollte. Die Funde bei Kalkrieße wären dann die Reste desjenigen Teiles des Heeres, das kämpfend

unterging (deshalb auch keine „zivilen“ Funde!), während sich die eigentliche Katastrophe viel weiter südlich abspielte und sowohl wegen der hier angenommenen Flucht als auch wegen der späteren viel intensiveren Besiedelung weniger Spuren hinterließ. Möglicherweise war sogar die Aufspaltung der Kräfte, von der die Quellen allerdings nichts berichten, mitentscheidend für die römische Niederlage.

Das letzte Lager des *Varus* müßte sich nicht nur archäologisch nachweisen, sondern auch wegen gewisser Eigenheiten (z.B. dem inneren Wall) auch als solches identifizieren lassen – aber Reste dieses Lagers zu finden wäre purer Zufall. Das große „Varusschlachtfeld“, übersät mit den Gebeinen mehrerer zehntausend Toten, hat es dagegen nie gegeben – es gab nur zahlreiche, sehr kleine „Schlachtfelder“, aber diese dürften heute nicht mehr nachweisbar sein.

## 7. ANHANG

### 7.1. DIE BEDEUTUNG DES ORTSNAMENS „SALTUS TEUTOBURGIENSIS“

Das Wort *saltus* bedeutet im Lateinischen *Sprung*, wobei dieselbe Doppelbedeutung vorliegt wie im Deutschen, denn zum einen kann ein *Sprung* wie in *Rösselsprung* gemeint sein, zum anderen ein *Sprung* im Sinne von *Kerbe* oder *Spalte*. Bezieht sich *saltus* auf eine Landschaft, so ist einfach ein *Sprung in einem Waldgebiet* gemeint, sinnvolle Übersetzungen sind dann *bewaldetes schluchtenreiches Gebirge*, sofern sich *saltus* auf eine ganze Landschaft bezieht, aber auch *bewaldete Bergschlucht*, *bewaldetes enges Tal*, ja sogar *Waldlichtung* oder *bewaldete Viehtrift* sind möglich. Die genaue Bedeutung ergibt sich nur aus dem Kontext, und im Falle des *Tacitus*-Zitates ist nicht einmal zu erkennen, ob sich *saltus* auf eine ganze Landschaft oder einen speziellen Ort bezieht – eine Analyse der Bezeichnung *saltus* ist somit uner-  
gibig.

Vielversprechender erscheint dagegen die Analyse des zweifelsfrei germanischen Wortes *teutoburg*. Man übersetzt es gewöhnlich mit *Volksburg*, so daß man für *saltus teutoburgiensis* die durchaus plausible Übersetzung *Volksburgengebirge* erhält, eine Bezeichnung, die für große Teile der die Westfälischen Bucht umschließenden Mittelgebirge zutrifft, findet man doch in diesen Gebieten zahlreiche sehr alte Wehranlagen, von denen wohl etliche auf die Zeitenwende zurückgehen – für eine Lokalisierung der Varusschlacht taugt diese Deutung natürlich nicht.

Stets zu bedenken ist, daß *Tacitus* das ihm fremde germanische Wort *teutoburg* natürlich nur phonetisch wiedergibt!

Dem entsprechend kann sich hinter dem Wortteil *teut* aber auch der Name des germanischen Schwertgottes *Ziu* verbergen, der später mit dem Totengott *Wotan* verschmolz, so daß sich diese Ortsbezeichnung als *Thiesburg*, *Wunsburg* oder sogar als *Wunsberg* erhalten hat. Aber damit nicht genug, denn *teut* kann auch mit dem heute vergessenen Wort *teute* für *Gemarkungsgrenze* zusammenhängen, heute noch in Nachnamen wie *Teutmeier* und *Dodenhofen*, aber auch in Ortsnamen wie *Todmoos* oder sogar *Totengrund* erhalten. Damit wird aus unserer *Volksburg* aber eine *Grenzburg*, ja sogar durch sekundäre Namensverderbnis ein *Totenberg*.

Nicht besser steht es mit dem Wortteil *burg*: Nicht nur, daß dieser Wortteil leicht zu *barg* im Sinne von *Berg* mutieren kann; es ist vielmehr auch zu bedenken, daß diesem Wortteil der Wortstamm *borc* im Sinne von *weiß* zugrunde liegen mag, wie er noch heute in der Bezeichnung *Birke* steckt. Dann hätten wir es in Wahrheit mit dem Worte *teutbark* zu tun, das heute als *Grenzbirkenwald* überdauert haben könnte.

Man erkennt unschwer, daß die Lokalisierung der Varusschlacht über Flurnamen ein hoffnungsloses Unterfangen ist, zumal sich die Veränderungen solcher Flurnamen nur bis etwa 1000 n.Chr. urkundlich zurückverfolgen lassen – für die ersten eintausend Jahre gab und gibt es jedoch keine Aufzeichnungen!

Noch unergibiger ist es, die Schlacht über Ortssagen zu lokalisieren. Dies sei an einem Beispiel aus dem südwestdeutschen Raum verdeutlicht: In diesem Gebiet gibt es einige Menhire, die im dortigen Dialekt als *Hinkelsteine* (also *Hühnchensteine*) bezeichnet werden, und es gibt Ortssagen, die von goldenen Hühnchen (*Hinkeln*) berichten, oder von goldenen Eiern, die sich unter diesen Steinen befinden sollen. Nun läßt sich die ganz sinnlose Bezeichnung *Hinkelstein*



nur so erklären, daß diese Steine viel früher einmal *Hünensteine* genannt wurden, was man einfach mit *Großsteine*, aber auch als *von Hünen gesetzte Steine* übersetzen kann. Aus dieser Bezeichnung wurden dann *Hühnersteine*, im Dialekt eben *Hinkelsteine*. Sicherlich sind die sprachgeschichtlichen Verhältnisse wesentlich komplizierter, aber offenbar sollen die Ortssagen die sonst gänzlich unverständliche Bezeichnung *Hinkelstein* erklären, die Ortssagen müssen daher recht jung sein.

## 7.2. DAS RÖMISCHE HEER IM FELD

Wohl kein antiker Autor gibt uns derartig zahlreiche und detaillierte Angaben über die römische Kriegsführung gegen „Barbaren“ wie *Caesar* in seinen acht Büchern über den „Gallischen Krieg“. Es ist daher legitim, diese Angaben zu analysieren und mit den so erhaltenen Ergebnissen den Versuch zu unternehmen, die Geschehnisse der Varusschlacht zu rekonstruieren, zumal jene Schlacht nur rund fünfzig Jahre später erfolgte, man also annehmen darf, daß sich die Art, Kriege gegen militärisch unterlegene Völker zu führen, zwischenzeitlich nicht wesentlich geändert hatte.

### 7.2.1. Das Heer auf dem Marsch

*B.G. II 17, 23 Da CAESAR etliche Personen aus dem unterworfenen Belgien und dem übrigen Gallien mit sich führte, machten sich einige von ihnen, nachdem sie die täglichen Gewohnheiten des Heeres auf seinem Marsch ausgekundschaftet hatten, nachts zu den Nerviern davon. Dies erfuhr man später von Gefangenen. Diesen berichteten sie, zwischen den einzelnen Legionen werde jeweils ein großer Teil des Trosses mitgeführt und es sei daher mühelos möglich, wenn die erste Legion gerade im Lager angekommen und die anderen Legionen noch weit entfernt seien, jene anzugreifen, wenn sie sich noch nicht der Lasten entledigt hätte. Sei diese erst einmal besiegt, so würden es die anderen Legionen nicht mehr wagen, nach Verlust des schweren Gepäcks Widerstand zu leisten.*

*B.G. II 19, 1-3 Nachdem CAESAR die Reiterei vorausgeschickt hatte, folgte er mit den gesamten Fußtruppen, aber in anderer Marschordnung, als es die Belgier den Nerviern mitgeteilt hatten. Denn da er sich den Feinden näherte, zog er, wie er es stets zu tun pflegte, mit sechs Legionen in Kampfformation voran, dann folgte der gesamte Troß des Heeres. Den Schluß bildeten zwei Legionen, die erst jüngst ausgehoben worden waren; diese übernahmen den Schutz des Trosses.*

Diese Textstellen zeigen zunächst einmal, daß sowohl den Feinden als auch den römischen Feldherren die Verwundbarkeit des Trosses wohlbekannt war, ferner, daß der Verlust des Trosses auf die Legionen demoralisierend wirkte. Dies bestätigen auch die folgenden Sätze des *Vercingetorix*:

*B.G. VII 66, 45 Sie {die Römer} würden nämlich noch größere Heere aufbieten und zurückkehren und auch in Zukunft keinen Frieden schließen. Daher müsse man die Römer auf dem Marsch angreifen, wenn sie nicht gefechtsbereit seien <proinde agmine impeditos adoriantur>. Wenn sich das Fußvolk damit aufhalte, den Kameraden Hilfe zu leisten, komme es nicht von der Stelle; wenn man aber, was viel wahrscheinlicher sei, um sich zu retten das schwere Gepäck im Stiche lasse, verlören die Römer sowohl die Mittel zur Kriegsführung als auch ihr Ansehen als militärische Macht.*

Wie ist aber die Aussage zu verstehen, daß *Caesar*, wenn er sich den Feinden näherte, die Truppen „in Kampfformation“ marschieren ließ? Schließlich war ganz Gallien „Feindesland“, denn *Caesar* mußte immer und überall mit dem Abfall von Stämmen oder dem Verrat von kollaborierenden Stammesfürsten rechnen. Trotzdem aber ließ *Caesar* seine Truppen offenbar normalerweise nicht „in Kampfformation“ marschieren. Dieser Widerspruch läßt sich nur erklären, wenn man annimmt, daß der Zug der Legionen *sub sarcinis* durch Reiterei, Spähtruppen und Vorausabteilungen weiträumig gedeckt wurde, und dies ergibt sich auch aus etli-

chen Bemerkungen im Text des „Bellum Gallicum“. Erst wenn eine solche weiträumige Deckung und Aufklärung nicht mehr möglich war, sei es wegen feindlicher Truppen, sei es aus mangelnder Kenntnis des Geländes, marschierte man „in Kampfformation“.

### 7.2.2. Das Lager

Die römischen Legionen pflegten auf ihren Märschen jeden Abend ein befestigtes Lager anzulegen. Der Platz wurde von einer Vorausabteilung schon nachmittags abgesteckt, so daß die erste eintreffende Legion mit den Schanzarbeiten beginnen konnte und man noch vor Sonnenuntergang das Lager aufgeschlagen hatte. Im „Bellum Gallicum“ findet man nun in bezug auf die Örtlichkeit der Lager immer wieder die Redewendung *idoneo loco*, also „an einem günstigen Orte“. Nun ist es eine bare Selbstverständlichkeit, daß ein Lager an einem günstigen Ort errichtet werden muß. Wenn dies aber immer und immer wieder betont wird, muß das Auffinden eines solchen Ortes eine ganz besondere Leistung gewesen sein, die man dem Feldherrn gutschrieb, obwohl dieser die Wahl natürlich gar nicht selbst traf. Wie ein solch „günstiger Ort“ beschaffen war, zeigt das folgende Beispiel:

*B.G. II 18 Der Ort, den die unseren für das Lager ausgewählt hatten, war folgendermaßen beschaffen: Ein Hügel, der mit gleichmäßiger Abdachung zum oben genannten Fluß Sambre abfiel. Am gegenüberliegenden Ufer erhob sich, ihm gerade gegenüber, im Abstand von ungefähr 200 Doppelschritten, ein Hügel von gleicher Abdachung, am Fuße kahl, weiter oben bewaldet, so daß man nur schwer hineinsehen konnte. In diesen Wäldern verbarg sich der Feind. Im offenen Gelände entlang des Flusses ließen sich {dagegen} nur wenige Reiterposten sehen; der Fluß war etwa drei Fuß tief.*

Andere Lager werden ähnlich beschrieben. Das Lager sollte nach Möglichkeit auf einem nicht zu steilen Hügel liegen, so daß angreifende Feinde beim Sturm auf das Lager gehemmt würden, während umgekehrt die römischen Legionen, den Hügel herabstürmend, ihre Wurfspere in die Feinde schleudern konnten, um dann den Kampf mit dem Schwert fortzusetzen. Außerdem mußte genügend Platz für das Aufstellen der Legionen vorhanden sein, ferner war darauf zu achten, daß der Feind in unmittelbaren Nähe des Lagers keine Deckung fand. Schließlich mußte Wasser verfügbar sein, und wenn Kämpfe zu erwarten waren, sollte sich ein geeignetes Schlachtfeld anschließen.

### 7.2.3. Der Verteidigungswert des römischen Lagers

Welchen Schutz bot nun ein römisches Lager gegen einen Angriff? Schauen wir uns hierzu in Ausschnitten die entsprechenden Kapitel B.G. V, 39-52 an, in denen beschrieben wird, wie die Nervier und ihre Bundesgenossen das mit einer Legion belegte Winterlager des *Q. Cicero* angreifen und belagern.

*B.G. V 39, 34 Nachdem {unsere in den Wäldern Holz und Schanzmaterial suchenden Männer} umzingelt {und niedergemacht} worden waren, begannen die Eburonen, Nervier und Atuatucer zusammen mit all ihren Verbündeten und Klienten die Legion mit einem großen Aufgebot zu belagern. Unsere Männer eilten {daraufhin} schnell zu den Waffen und besetzten den Lagerwall. Den Angriff dieses Tages konnte man jedoch nur mit äußerster Mühe abschlagen, da die Feinde ihre ganze Siegeshoffnung in die eigene Schnelligkeit setzten und darauf vertrauten, jener Sieg {der Eburonen über SABI-NUS} werde sich ständig wiederholen.*

*B.G. V 40 CICERO schickte sofort eine Nachricht an CAESAR, wobei er dem Überbringer eine sehr große Belohnung versprach, aber da alle Wege {von Feinden} besetzt waren, wurden die Boten abgefangen. {Noch} während der Nacht errichtete man aus dem Holz, das für den Bau der Lagerverschanzung zusammengetragen worden war, 120 Türme, und Mängel der Verschanzung wurden mit unglaublicher Schnelligkeit beseitigt. Am folgenden Tage belagerten die Feinde mit einer noch wesentlich größeren Streitmacht das Lager und begannen, den Graben {vor dem Lagerwall} zuzuschütten, während unsere Soldaten in gleicher Weise wie am Vortage Widerstand leisteten, und dies wiederhol-*

te sich an allen folgenden Tagen. Keine Nachtstunde unterbrach die Verteidigungsarbeiten und es gab {auch} für Kranke und Verwundete keine Ruhe. Alles, was man am nächsten Tage für die Abwehr der Belagerung benötigte, wurde nachts bereitgestellt. Zahlreiche Pfähle mit feuergehärteten Spitzen und eine große Zahl von Mauerspeeren wurden zurechtgemacht, die Türme wurden mit Brettern belegt, Zinnen und Brustwehren aus Reisigflechtwerk gefertigt. CICERO selbst gönnte sich nicht einmal des nachts Ruhe, trotz seiner schwachen Gesundheit, so daß ihn schließlich seine Soldaten drängen mußten sich zu schonen.

Nachdem Cicero das Angebot der Nervier abgelehnt hat, ihm freien Abzug zu gewähren, beginnen die Nervier mit der völligen Einschließung des römischen Lagers:

*B.G. V 42* Nachdem sich diese Hoffnung nicht erfüllt hatte, schlossen die Nervier das Winterlager mit einem zehn Fuß hohen Wall und einem fünfzehn Fuß tiefen Graben ein. Dies hatten sie im Verkehr mit uns in den vorangehenden Jahren kennen gelernt, außerdem hatten sie einige Männer unseres Heeres als Gefangene bei sich, die sie unterwies. Da sie aber keine für das Anlegen von Belagerungsanlagen geeigneten Eisenwerkzeuge hatten, stachen sie die Soden mit ihren Schwertern und begannen, die Erde mit bloßen Händen und mit ihren Kriegsmänteln auszuheben. Wie groß die Anzahl der Feinde war, kann man daran erkennen, daß sie in weniger als drei Stunden einen Wall von 15000 Fuß Länge fertigstellten. In den folgenden Tagen begannen sie Belagerungstürme zu errichten, die so hoch waren wie der Lagerwall, und stellten Mauersicheln und Sturmlauben her. Auch das hatten ihnen die Gefangenen beigebracht.

*B.G. V 43* Am siebenten Tage der Belagerung kam Sturm auf. Da schossen die Feinde mit Schleudermaschinen glühende Schleuderkugeln aus Ton und brennende Wurfspeere auf unsere Lagerbaracken, die nach gallischer Art mit Stroh gedeckt waren. Diese fingen sofort Feuer und die Gewalt des Sturmes trieb dieses sofort in alle Teile des Lagers. Da stießen die Feinde ein gewaltiges Freudengeschrei aus, so als ob sie den Sieg schon fest in Händen hätten und begannen die Belagerungstürme und die Sturmlauben vorzuschieben und mit Sturmleitern den Wall zu ersteigen. Aber die Tapferkeit und Geistesgegenwart der Soldaten war so groß, daß keiner, um etwas zu retten, den Wall verließ, obwohl die Flammen sie von allen Seiten in Schrecken versetzten und obwohl sie durch einen Hagel von Wurfspeeren schwer bedrängt wurden und sie {zugleich} zusehen mußten, wie das gesamte schwere Gepäck und ihr gesamtes Hab und Gut verbrannte, ja, sie sahen sich kaum um und kämpften alle mit größter Härte und Tapferkeit. Dieser Tag war der schlimmste für uns, aber trotzdem wurden im Verlaufe des Tages eine besonders große Zahl von Feinden verwundet und getötet, da sie sich am Fuße des Lagerwalles zusammengedrängt hatten und die hinteren den vorne Kämpfenden keine Möglichkeit zum Zurückweichen ließen. Als das Feuer etwas nachließ, gelang es den Angreifern an einer Stelle einen Turm bis an den Lagerwall heranzubringen; die Zenturionen der dritten Kohorte wichen daraufhin mit ihren Männern zurück und riefen den Feinden unter Winken zu, sie sollten nur ins Lager kommen, wenn sie wollten, aber keiner der Feinde wagte dies. Darauf vertrieb man sie durch einen Hagel von Steinen, die man von allen Seiten warf, und brannte den Turm nieder.

Endlich ist es gelungen, Caesar von der verzweifelten Lage in Kenntnis zu setzen, und es gelingt Caesar, die Belagerten zu entsetzen und die Feinde zu vertreiben.

*B.G. V 52, 2* Nachdem die Legion {des CICERO} vor dem Lager Aufstellung genommen hatte, sah CAESAR, daß nicht einmal der zehnte Teil der Soldaten unverwundet war; dies zeigte, unter welchen Gefahren und mit welchem Mute man gekämpft hatte ...

Cicero befand sich in einer schlimmen Lage: Das Winterlager war noch nicht vollständig befestigt, der Feind war in der Überzahl und voller Kampfeswillen, und er führte die Belagerung nach den Regeln der römischen Kriegskunst; trotzdem konnte Cicero mehr als eine Woche standhalten. Dieses Beispiel zeigt: Die römischen Lager waren normalerweise für Gallier, erst recht für die schlechter bewaffneten Germanen, praktisch uneinnehmbar!

#### 7.2.4. Die Verteidigung unzureichend belegter Lager

Voraussetzung für die Verteidigung eines römischen Lagers war, daß der Lagerwall vollständig besetzt werden konnte; ein unzureichend besetzter Wall ließ sich nicht halten. Eine solche Situation wird in Buch III des „Bellum Gallicum“ geschildert:

*B.G. III 4 Schon kurze Zeit später - es war kaum Zeit, die beschlossenen Maßnahmen ordnungsgemäß durchzuführen - stürmten die Feinde auf ein Signal hin von allen Seiten heran und warfen Steine und Speere in unser Lager. Zunächst wehrten sich die unseren tapfer, da sie noch bei vollen Kräften waren, und schleuderten ihre Speere keineswegs erfolglos von der Höhe {des Lagerwalles} herab. Wann immer ein Teil des Walles von Verteidigern entblößt schien und der Feind uns dort bedrängte, liefen unsere Soldaten dort zusammen und brachten Hilfe. Aber unsere Männer waren doch im Nachteil, da die Angreifer während der gesamten Dauer der Schlacht ihre erschöpften Krieger zurücknahmen und durch ausgeruhte ersetzten. Dies aber konnten wir wegen unserer geringen Zahl nicht, so daß unsere erschöpften Männer weiterkämpfen mußten, ja, nicht einmal die Verwundeten hatten die Möglichkeit, den ihnen zugewiesenen Platz zu verlassen um sich zu erholen.*

*B.G. III 5 Inzwischen dauerte der Kampf schon über sechs Stunden an und den unseren schwanden nicht nur die Kräfte, sondern es mangelte nun auch an Wurfgeschossen, während die Feinde immer heftiger auf uns eindringen und wegen unserer schwächer werdenden Gegenwehr schon daran gingen, den Lagerwall einzureißen und den Graben zuzuschütten. In dieser äußerst kritischen Lage stürmten der Pimipil P.SEXTUS BACULUS [...] und der Militärtribun C.VOLUSENUS [...] zu GALBA und machten ihm klar, man müsse nun zum äußersten Mittel greifen: die einzige Rettung bestehe in einem Ausfall. Rasch wurden die Zenturionen zusammengerufen und den Soldaten befohlen den Kampf teilweise einzustellen, sich soweit möglich gegen feindliche Geschosse zu decken und neue Kräfte zu schöpfen; dann sollten sie auf ein Signal hin aus dem Lager stürmen. Ihre ganze Hoffnung auf Rettung sei dann ihre Tapferkeit.*

*B.G. III 6 Die Soldaten taten, was ihnen befohlen worden war und machten aus allen Lagertoren einen überraschenden Ausfall, wobei sie den Feinden, die gar nicht so schnell erfassen konnten, was geschah, keine Gelegenheit gaben sich zu sammeln. Dies wendete das Blatt vollständig, und diejenigen, die im {sicheren} Glauben an die Eroberung unseres Lagers angerückt waren, wurden nun von allen Seiten umzingelt und niedergehauen. Von mehr als 30000 Mann - es steht fest, daß so viele Barbaren am Lager zusammengekommen waren - wurden mehr als ein Drittel getötet, die übrigen wandten sich demoralisiert zur Flucht, wobei unsere Soldaten dem Feind keine Gelegenheit gaben auf den Höhen wieder Fuß zu fassen. Nach diesem vollständigen Sieg über einen Feind, der all seiner Waffen beraubt worden war, zogen sich die unseren wieder ins Lager zurück.*

Diese Absätze zeigen nicht nur, wie verwundbar ein nicht vollständig belegtes, d.h. zu großes Lager war, der Leser wird vielmehr auch Zeuge einer von *Caesar* und dessen Legaten häufig angewandten Verteidigung, dem unverhofften Ausfall. Gelegentlich verlockten die Römer den Feind sogar durch das Vorspiegeln übergroßer Furcht zu einem Angriff auf ein Lager, um ihn durch einen Ausfall *<eruptione facta>* niederzumachen. Selbstverständlich mußte die unmittelbare Umgebung des Lagers eine solche Taktik zulassen - auch deshalb mußte sich das Lager an einem „geeigneten Ort“ *<idoneo loco>* befinden!

#### 7.2.5. Bewaffnung und Kampfweise der Germanen

*Tacitus* schreibt über die Bewaffnung der Germanen folgendes:

*GERMANIA 6 Nicht einmal Eisen ist im Überfluß vorhanden, wie sich aus der Art ihrer Angriffswaffen ergibt. Nur wenige haben Schwerter oder Speereisen von größerer Länge und Breite; sie tragen Stoßlanzen oder - nach ihrer eigenen Bezeichnung - „Framen“ mit einer schmalen und kurzen, aber so scharfen und praktisch gut verwendbaren Eisenspitze, daß sie, je nach den Erfordernissen des Kampfes, mit derselben Waffe aus geringerer oder größerer Entfernung kämpfen können. Die Reiter begnügen sich mit Schild und Frame; die Kämpfer zu Fuß schleudern auch kleinere Wurfspere - jeder mehrere - und sie schnellen sie ungeheuer weit, mit nacktem oder nur mit einem Mantel leicht bekleideten*

Oberkörper. Es gibt kein Prunken mit schmucken Waffen, nur die Schilde bemalen sie unterschiedlich mit besonders ausgesuchten Farben. Nur wenige haben einen Brustpanzer, kaum der eine oder andere einen Metall- oder Lederhelm.

Ihre Pferde fallen weder durch Schönheit noch durch Schnelligkeit in die Augen, aber man richtet sie auch nicht nach unserer Art dazu ab, verschiedenartige Kreisbewegungen auszuführen; sie lassen sie geradeaus oder in einer einzigen Wendung nach rechts traben, und zwar in einem so dicht geschlossenen Bogen, daß niemand zurückbleibt.

Im ganzen gesehen liegt das Schwergewicht bei der Fußtruppe, und darum kämpfen sie im gemischten Verband; die Behendigkeit der Fußsoldaten, die sie aus der gesamten Jungmannschaft aussuchen und vor die Front stellen, paßt sich dabei dem Reiterkampf vorzüglich an [vgl. B.G. I 48]. Festgelegt ist auch die Zahl solcher Kämpfer, es sind je hundert aus jedem Gau, und eben danach heißen sie auch bei ihnen „Hundertschaften“, und was anfangs nur eine Zahlbezeichnung war, ist nunmehr ein Ehrentitel.

Das Hauptheer wird aus keilförmigen Abteilungen gebildet. Von der Stelle zu weichen gilt eher als Zeichen von kluger Taktik als von Furcht, wenn man nur wieder nachstößt. Die Leichen ihrer Gefährten bringen sie auch in Gefechten mit zweifelhaftem Ausgang zurück. Den Schild preisgegeben zu haben ist eine Schande ohnegleichen; wer so seinen guten Ruf verlor, darf weder an Opferhandlungen teilnehmen noch das Thing besuchen und viele, die den Krieg glücklich überstanden, haben ihrer Schmach mit dem Strick ein Ende gemacht.

Diese Darstellung deckt sich mit den Angaben, die Tacitus in den Annalen macht. Dort läßt er Germanicus in einer Rede an seine Truppe bei ihren Kämpfen gegen die von Arminius geführten Germanen sagen:

ANN II 14 Nicht nur Ebenen seien für die römischen Soldaten als Schlachtfeld geeignet, sondern, wenn man die richtige Taktik anwende, auch Wälder und bewachsene Höhen, denn die riesigen Schilde der Barbaren und ihre überlangen Lanzen ließen sich zwischen den Baumstämmen und im Buschgelände nicht ebenso gut handhaben wie die römischen Wurfspeere und Kurzschwerter und die dem Körper eng anliegenden Rüstungen. Sie sollten die Hiebe hageln lassen und mit den Schwertspitzen auf die Gesichter der Germanen zielen: keinen Panzer kenne der Germane, keinen Helm, nicht einmal Schilde, die mit Eisen beschlagen oder mit Leder verstärkt seien, sondern aus bloßem Weidengeflecht oder dünnen bemalten Brettern bestünden; nur die vorderste Linie sei einigermaßen mit Lanzen versehen, die übrigen führten an der Spitze im Feuer gehärtete oder aber kurze Wurfspeere.

Caesar schildert die Kampfweise der Germanen so:

B.G. I 48, 57 Die Germanen führten Reitergefechte, in denen sie sehr geübt waren, folgendermaßen: 6000 Berittene hatten sich ebenso viele äußerst schnelle und mutige Fußsoldaten aus dem gesamten Heer ausgewählt, und zwar jeder einzelne Reiter seinen eigenen {Kampfgefährten} zum persönlichen Schutz. Mit ihnen stürmten sie in der Schlacht vor, zu ihnen zogen sich die Reiter zurück, und wenn es hart zuging, eilten sie {zur Hilfe} herbei; wenn ein Reiter schwer verwundet vom Pferd stürzte, umgaben sie ihn schützend und wenn eine größere Strecke vorgerückt werden oder man sich schnell zurückziehen mußte, hielten sie Schritt, indem sie sich an den Mähnen der Pferde festhielten, so geübt waren sie in ihrer Schnelligkeit.

B.G. I 52, 3-5 So griffen die unseren, nachdem das Zeichen gegeben war, die Feinde heftig an, zugleich stürmten die Feinde unerwartet mit großer Schnelligkeit vor, so daß keine Zeit blieb, die Wurfspeere auf den Feind zu schleudern. Man warf die Wurfspeere fort und kämpfte mit dem Kurzschwert Mann gegen Mann. Die Germanen aber bildeten rasch, wie es ihre Gewohnheit ist, eine Phalanx und fingen den Schwertangriff auf. Da konnte man etliche der unseren sehen, wie sie gegen die Phalanx ansprangen, die Schilde mit der Hand herunterrissen und den Feinden dann über die Schilde hinweg Wunden beibrachten.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Germanen schlecht ausgerüstet waren (dies bestätigen auch archäologische Befunde) und der römischen Kriegskunst nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten.

ges entgegensetzen hatten, denn taktische Manöver auf dem Schlachtfeld waren mit einem nach Stämmen und Familienclans gegliederten Aufgebot junger Männer natürlich nicht möglich; wenn man überhaupt in geordneter Aufstellung kämpfte, bildeten die Krieger einen „Eberkopf“ oder eine „Phalanx“. Wie wertvoll und somit selten Schwerter und Brustpanzer (Kettenhemden) waren, zeigen übrigens auch die germanischen Heldensagen, in denen bekanntlich oft „Zauberschwerter“ und wertvolle „Brünnen“ eine große Rolle spielen, und diese Sagen entstanden viele hundert Jahre später!

Andererseits darf man annehmen, daß auch die Germanen, ebenso wie die Gallier, durch rasches und unvorhergesehenes Hervorbrechen aus schützenden Wäldern sehr gefährlich werden konnten. *Caesar* schildert derartige Situationen, an denen gallische Krieger beteiligt waren, im „Bellum Gallicum“ an mehreren Stellen, und auch in den oben zitierten Textstellen klingt dies an.

### 7.2.6. Der Untergang des Sabinus

Im Spätherbst des Jahres 54 v.Chr. wurde das mit einer Legion und fünf Kohorten belegte Lager der Legaten *Q.Titurius Sabinus* und *L.Aurunculeius Cotta* von den Eburonen, einem wenig bedeutenden gallischen Stamm, angegriffen. Nachdem die Römer diesen Angriff mit Hilfe ihrer Reiterei abgeschlagen hatten, boten die Anführer der Eburonen, *Ambiorix* und *Catuvolco*, den Römern freien Abzug an, und zwar mit der Begründung, man habe dem Beschluß der gallischen Stammesfürsten, alle Winterlager der Römer gleichzeitig anzugreifen, Folge leisten müssen; da man sich jedoch auch *Caesar* verpflichtet fühle, biete man freien Abzug an, zumal man nicht wolle, daß die Römer in eine aussichtslose Lage gerieten, denn es seien rechtsrheinische Germanen zur Unterstützung des Aufstandes im Anmarsch. *Cotta* widersetzte sich anfangs einem Abzug, aber schließlich setzte sich *Sabinus* durch, und so zogen die Römer am nächsten Morgen ab:

*B.G. V 31, 46 So gab man denn {spät abends} den Befehl, am nächsten Morgen abzuziehen. Während des restlichen Teiles der Nacht tat niemand mehr ein Auge zu, da jeder Soldat seine Sachen daraufhin durchsah, was er mitnehmen und welche Teile der Winterausrüstung er zurücklassen könne. Zugleich redete man sich alle möglichen Gründe ein, weshalb es gefährlich sei, länger im Lager zu bleiben, und die Erschöpfung der Soldaten und ihr mangelnder Schlaf vergrößerte die Gefahr noch mehr. Bei Tagesanbruch verließ dann eine enorm lange Marschkolonne mit einem gewaltigem Troß das Lager, so als sei der Rat zum Abzug von einem guten Freunde gegeben worden und nicht vom Feinde.*

*B.G. V 32 Nachdem die Feinde dem nächtlichen Lärmen und Umherlaufen entnehmen konnten, daß die Römer abrücken würden, bereiteten sie in den Wäldern an einem günstigen und versteckten Orte einen doppelten Hinterhalt und erwarteten etwa zwei Meilen vom Lager entfernt die Ankunft der Römer. Als nun der größte Teil des Heerzuges in einen großen Talkessel hinabgestiegen war, zeigten sich die Feinde an beiden Enden des Tales, bedrängten die Nachhut und verlegten der Vorhut den Aufstieg aus dem Tal, so daß die unseren an einem äußerst ungünstigen Orte den Kampf aufnehmen mußten.*

*B.G. V 33 TITURIUS, der keinerlei Vorkehrungen getroffen hatte, begann nun plötzlich völlig verwirrt umherzulaufen und seine Kohorten aufzustellen, aber so voller Angst, daß man sah, wie sehr er den Kopf verloren hatte; und dies pflegt meistens denen zu widerfahren, die während des Handelns zugleich einen Plan fassen müssen. COTTA aber, der damit gerechnet hatte, daß so etwas beim Abrücken geschehen könne und eben deshalb auch gegen den Abzug gewesen war, tat alles für die gemeinsame Rettung. Er erfüllte seine Pflichten als Befehlshaber, indem er die Soldaten anfeuerte und ihnen Mut zusprach, aber auch als Soldat im Kampfe. Da es den Legaten wegen der Länge des Heerzuges kaum möglich war, alles selbst zu erledigen und sie auch nicht für jeden einzelnen Ort anordnen konnten, was zu geschehen habe, befahlen sie durchzugeben, man solle den Troß aufgeben und in kreisförmiger Aufstellung den Abwehrkampf führen. Diese Entscheidung, obwohl nicht eigentlich zu tadeln, war {in dieser Situation jedoch} ungesund, denn einerseits verringerte sie bei*

unseren Soldaten die Hoffnung auf einen guten Ausgang, andererseits ermutigte sie den Feind zu verstärkten Angriffen, schließlich wird ja eine solche Anordnung nur in einer wirklich verzweifelten Lage gegeben. Hinzu kam - und das mußte unweigerlich geschehen - daß die einfachen Soldaten ihre Abteilungen verließen und eilends alles das, was ihnen wertvoll war, vom Troß holten und an sich rissen, wobei das ganze Tal von ihrem Geschrei und Geheul widerhallte.

B.G. V 34 Den Barbaren fehlte es dagegen nicht an kluger Berechnung, denn ihre Anführer befahlen, dem ganzen Heere durchzusagen, keiner dürfe seinen Posten verlassen; die Beute sei ihnen sicher; alles, was die Römer im Stiche ließen, gehöre ihnen; sie sollten aber nicht vergessen, alles hänge jetzt von einem Siege ab. An Mut und Zahl waren die Kämpfenden einander ebenbürtig, die unseren aber, obwohl von ihrem Führer und ihrem Kriegsglück verlassen, setzten dennoch ihre ganze Hoffnung auf ihre Tapferkeit, und wann immer eine Kohorte vorstürmte, fielen eine große Anzahl Feinde. Als AMBIORIX dies erkannte, befahl er, man solle aus größerer Entfernung Speere werfen und sich nicht auf einen Nahkampf einlassen; wenn die Römer einen Vorstoß machen, solle man zurückweichen, denn mit ihren leichten Waffen könnten sie den täglich gut gedrillten Legionen nichts anhaben.

B.G. V 35 Dieser Befehl wurde aufs genaueste eingehalten, und wann immer eine Kohorte aus der Verteidigungslinie vorstieß, wichen die Feinde so schnell wie möglich zurück. Hierbei war es unvermeidlich, daß die Kohorte ihre seitliche Deckung verlor, und so wurde sie an den offenen Flanken mit Wurfgeschossen angegriffen. Wenn sich aber die Kohorte zu ihrer Ausgangsstellung zurückzuziehen begann, wurde sie von den wieder nachrückenden Feinden und von denen, die an den Flanken Fuß gefaßt hatten, umzingelt; hätten sie sich andererseits darauf beschränkt, ihre Stellung zu halten, hätten sie ihre Kampfkraft nicht ausspielen können, außerdem wäre es unmöglich gewesen, in dieser gedrängten Stellung den überaus zahlreichen Geschossen der zahlenmäßig überlegenen Feinde auszuweichen. Trotz dieser schlimmen Lage und obwohl viele verwundet waren, leisteten die unseren Widerstand, und obwohl schon fast der gesamte Tag vorüber war - denn man hatte von Tagesanbruch an nunmehr acht Stunden lang gekämpft - war nichts geschehen, dessen sie sich hätten schämen müssen. Während dieses Kampfes wurden T.BALVENTIUS, der im vorangegangenen Jahre zum Zenturio erster Ordnung befördert worden war - ein mutiger Mann von großem Ansehen - beide Oberschenkel von einer Lanze durchbohrt. Q.LUCIANUS, ein Mann desselben Ranges, fiel, tapfer kämpfend, als er seinem von Feinden umzingelten Sohn zu Hilfe eilte, und der Legat L.COTTA wurde von einem Schleuderstein mitten im Gesicht verwundet, als er seine Kohorten und Offiziere zum Kampfe anfeuerte.

B.G. V 36 Dies alles bewog Q.TITURIUS, als er in der Ferne AMBIORIX seine Leute anfeuern sah, seinen Dolmetscher Cn.POMPEIUS zu ihm zu schicken mit der Bitte, ihn und seine Soldaten zu schonen. Jener antwortete hierauf, er sei zu einem Gespräch mit SABINUS bereit; er hoffe, bei seinen Männern Schonung für die römischen Soldaten zu erwirken. SABINUS selbst werde nichts geschehen, dafür verbürge er sich. Hierauf besprach sich SABINUS mit dem verwundeten COTTA; wenn er es für richtig halte, könne man das Schlachtfeld verlassen und gemeinsam mit AMBIORIX verhandeln. Er hoffe für sich und COTTA und für die Männer Schonung erwirken zu können. COTTA aber lehnte es ab, sich zu einem bewaffneten Feind zu begeben und blieb bei dieser Haltung.

B.G. V 37 SABINUS befahl nun denjenigen Militärtribunen, die ihn gerade umgaben, und den Zenturionen erster Ordnung, ihm zu folgen, und als er sich AMBIORIX näherte, legte er, wie ihm befohlen wurde, die Waffen ab und befahl seinen Begleitern, dasselbe zu tun. Während sie nun miteinander über die Übergabebedingungen verhandelten, zog AMBIORIX das Gespräch absichtlich in die Länge. Dabei wurde SABINUS langsam umstellt und schließlich niedergehauen. Daraufhin stießen die Feinde, so wie es bei ihnen Sitte ist, ein wildes Siegesgeheul aus, griffen an und brachten unsere Reihen in schwere Verwirrung. L.COTTA wurde kämpfend getötet, wie auch der größte Teil der Fußsoldaten. Die übrigen retteten sich ins Lager, von wo sie gekommen waren. Als der Bannerträger L.PETROSIDIUS von einer großen Zahl Feinde bedrängt wurde, schleuderte er den Legionsadler über den Lagerwall ins Lager und fiel, tapfer kämpfend, vor dem Lager. Nur mit Mühe hielten die Römer der Belagerung des Feindes bis zum Anbruch der Nacht stand, dann töteten sie sich wegen ihrer völlig hoffnungslosen Lage gegenseitig ohne Ausnahme. Einige wenige, die der Schlacht entkommen waren, gelangten auf unsicheren Wegen durch die Wälder in das Winterlager des Legaten T.LABIENUS und konnten ihm von dem Geschehenen berichten.

Vergleicht man diese Schilderung mit denen der Varusschlacht, so drängen sich die Parallelen geradezu auf: Die Sorglosigkeit des Feldherrn, das Verlassen des sicheren Lagers, der über-

lange und damit verwundbare Heereszug, der hinderliche Troß, der Hinterhalt in einem Tal, die Aufgabe des Trosses, der Untergang des größten Teiles der Truppe am ersten Kampftag, der Rückzug der Verbliebenen in ein Lager und schließlich der Selbstmord der Soldaten in auswegloser Lage. War diese Schlacht *quasi* ein böses Omen, das die Schwächen des römischen Heeres exemplarisch vor Augen führte? Kannte *Arminius* diese Schlacht? Oder erklären sich die Parallelen dadurch, daß dieser Text den Chronisten der Varusschlacht als Vorlage diente, da sie über den Verlauf der Varusschlacht zu wenige Informationen hatten oder vielleicht die wirklichen Vorgänge nicht zu schildern wagten, da diese für die Römer allzu schimpflich waren?

Bei einer verallgemeinernden Beurteilung des Unterganges des *Sabinus* ist freilich zu bedenken, daß die vernichtete Legion „erst kürzlich jenseits des Po ausgehoben worden war“ (B.G. V 24, 4). Vielleicht wies *Caesar* dieser noch unerfahrenen Legion ganz bewußt ein Winterlager im Gebiet der Eburonen an, da dieser Stamm nicht zu den bedeutenden Galliens zählte und deshalb die Gefahr eines Angriffes geringer war, und auch die Detachierung von fünf weiteren (erfahrenen?) Kohorten könnte damit zu tun haben.

Andererseits dürften die Schwächen, die sich beim Kampf der Legion des *Sabinus* zeigten, tendenziell bei allen römischen Legionen bestanden haben. Der römische Legionär war ein Berufssoldat, der weder von der militärischen Ausbildung noch von der inneren Einstellung her zum Einzelkampf taugte. Es ist daher verständlich, daß die Kampfkraft einer zersplittert kämpfenden Legion weit stärker sank, als es den Umständen nach unvermeidlich war. Darum gehörte es auch zu den Pflichten eines Feldherrn, vor der Schlacht seine Soldaten anzufeuern und deshalb stößt man im „Bellum Gallicum“ immer wieder auf die Redewendung „*Caesar cohortatus suos*“: Diese anfeuernde Rede war eben nicht nur ein „Tagesbefehl“, sie diente vielmehr unmittelbar dazu, den Soldaten das für den Erhalt ihrer Kampfmoral so unerläßliche Gefühl zu geben, in einem gut geführten Verband koordiniert und damit ohne allzu großes eigenes Risiko zu kämpfen. Umgekehrt wurde die „Einzelkämpfermentalität“ der Gallier (und Germanen), die ihnen bei einem koordinierten Kampf gegen die Römer so hinderlich war, unter den oben geschilderten besonderen Umständen zu einem ganz entscheidenden Vorteil, der den Sieg dann fast garantierte.

## 8. ANHANG

TACITUS hatte als Mitglied des römischen Adels mit Sicherheit Zugang zum römischen Staatsarchiv, zumal er sogar Consul gewesen war – seine Angaben zu den Fakten dürften daher den Tatsachen entsprechen. Andererseits enthielten die Akten sicherlich keine detaillierten Angaben zu den Aktionen des GERMANICUS nach dem Erreichen des Schlachtfeldes – die von TACITUS angegebenen Fakten wurden von diesem offenbar zu einer Art „Reportage“ arrangiert, und dies wirft die Frage auf, weshalb dieses Arrangement gerade so und nicht anders ausfiel – schließlich hatte TACITUS in dieser Hinsicht freie Hand.

Naheliegender wäre die folgende Version:

*Nachdem die Vorausabteilung das Schlachtfeld entdeckt hatte, bot sich GERMANICUS ein schauriges Bild: Überall die bleichenden Knochen der römischen Legionäre, die hier, tapfer für Rom und seinen Cäsar kämpfend, den Tod gefundnen hatten .....*

*Dann gab GERMANICUS CAECINA den Befehl das letzte Lager des VARUS zu suchen, den Ort also, wo VARUS sein Schicksal ereilt hatte .....*



Es ist nun bemerkenswert, daß TACITUS das eigentliche Schlachtfeld mit keinem Wort beschreibt und zudem kein einziges ehrendes Wort für die getöteten Legionäre findet. Statt dessen läßt er CAECINA sofort (!) nach dem letzten Lager des VARUS suchen. Alle grauenhaften Einzelheiten beziehen sich somit lediglich auf die nähere Umgebung dieses Lagers und die ehrenden Worte auf diejenigen Offiziere und Legionäre, die VARUS tapfer bis zum letzten Atemzug geschützt hatten! Deutlicher kann man seine Verachtung gegenüber denjenigen Legionären, die auf dem eigentlichen Schlachtfeld umgekommen waren, kaum zum Ausdruck bringen!

## 9. LITERATUR

CAESAR	<i>Bellum Gallicum</i> Edidit Otto Seel Lipsiae in aedibus B.G.Teubneri 1968
CAESAR	<i>Der Gallische Krieg</i> Übersetzt von Marieluise Deissmann Philipp Reclam jun. Stuttgart 1981 ISBN 3-15-001012-8
CASSIUS	<i>Historia Romana</i>
FLORUS	<i>Epitome {bellorum omnium annorum DCC}</i>
PATERCULUS	<i>Historia Romana</i>
TACITUS	<i>Annales</i> Herausgegeben von Erich Heller Artemis Verlag, München und Zürich, 1982 ISBN 3-7608-1645-2
TACITUS	<i>Germania</i> Übertragen von Arno Mauersberger VMA-Verlag, Wiesbaden,
ZONARES	<i>Epitome historion</i>

*Zonares* lebte in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts; er war u.a. Vorsteher der kaiserlichen Kanzlei in Konstantinopel, dann Mönch auf der Prinzeninsel Hagia Glykeria (heute Niandro), wo er „auf Drängen seiner Freunde“ seine bis 1118 reichende „Weltchronik“ (*Epitome historion*) schrieb, die durch die Reichhaltigkeit des Stoffes und das selbstständige Quellenstudium des Verfassers unter den ähnlichen Werken der byzantinischen Geschichtsschreibung an erster Stelle steht. Er benutzte oft heute verlorene Texte bzw. Werkteile (z.B. von *Dio Cassius*). *Zonares* schrieb auch einen „Kommentar der Apostel, Synoden und Kirchenväter“, kleine philologisch-theologische Werke und ein Lexikon.

- W.BÖCKMANN *Als die Adler sanken*  
Bergisch Gladbach 1984
- C.CHRIST *Geschichte der römischen Kaiserzeit*  
München 1988
- M.F.ESELEN *Über den Ort der Niederlage der Römer unter Varus*  
Hamm 1853 GW 242
- J.HERRMANN *Die Germanen Bd. 1 u.2*  
Berlin 1988
- W.LEISE *Wo Arminius die Römer schlug*  
Piper Verlag, München, Zürich 1990  
ISBN 3-492-11035
- MAJOR TONY CLUNN MBE *In quest of the lost legions*  
Arminius Press, Gillinham, 2002  
ISBN 0.9544190.0.6
- O.PREIN *Aliso bei Oberraden und die Varusschlacht*  
Münster 1930 GW 237
- W.SCHLÜTER *Römer im Osnabrücker Land*  
*Die archäologischen Untersuchungen in der*  
*Kalkrieser-Niederwedder Senke*  
Schriftenreihe Kulturregion Osnabrück des Landschaftsverbandes Osnabrück  
e.V, Band 4  
Bramsche 1991  
ISBN 3-922469-54-X
- W.SCHLÜTER *Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese*  
R.WIEGELS  
Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V.  
Universitätsverlag Rasch, Osnabrück, 1999
- G.SCHUMACHER *Die Varusschlacht in den Beckumer Bergen*  
*und das Römerlager bei Lippborg*  
Beckum 1984  
[Privatdruck; enthält eine sehr umfangreiche Materialsammlung und ein sehr  
umfangreiches Literaturverzeichnis]

#### Übersetzungen der Texte Caesars:

Gaius Julis Caesar  
Der Gallische Krieg  
Reclamausgabe 1980  
ISBN 3-15-001012-8

#### Übersetzungen der Texte Tacitus´:

P.Cornelius Tacitus  
Annalen  
Artemis Verlag, München und Zürich 1982  
ISBN 3-7608-1645-2